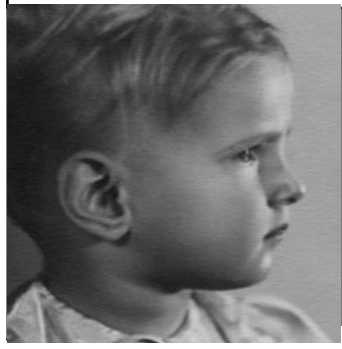


Německý kulturní spolek
region Brno

Deutscher Kulturverein
Region Brünn

Nachrichtendienst Brünn

Berichte aus dem Begegnungszentrum



2020

Inhaltsübersicht 2020

Begrüßung	3
Der Bundespräsident Dr. Frank Walter Steinmeier verleiht gleich drei Bundesverdienstorden an die deutsche Minderheit – zwei davon nach Brünn	4
Schwäbisch Gmünder Bürgermeister, Dipl.-Ing. Julius Mihm im Interview mit Dr. Zdeněk Mareček über den Brünner Versöhnungsmarsch 2020	8
Sechs (un-)bekannte Brünner Frauen des 20. Jahrhunderts – Ausstellung nunmehr in beiden Sprachen fertiggestellt	14
Auf den Spuren von Marie von Ebner-Eschenbach in Kremsier und Zdislawitz	19
Meeting Brno 2020 – Unsere Lotte ist Gast beim Gartenfest bei Marie von Ebner-Eschenbach und schreibt darüber einen Brief	24
Meeting Brno 2020 – eine andere Topografie der Stadt – eine Stadtwanderung geführt von unseren Vorstandmitgliedern Dr. Zdeněk Mareček und Dr. Jan Budňák	28
Viktor Fischl – früher fast unbekannt, heute hochgeschätzt – Über eine Vorlesung von Dr. Zdeněk Mareček für Mitglieder der deutschen Minderheit im Brünner Begegnungszentrum berichten Dr. Marta Šrámková und Professor Dr. Rudolf Šrámek	32
Neue große Stahlbrücke mit der Dr.-Gustav-Lindenthal-Medaille ausgezeichnet	37
Dieses Jahr in Marienbad – eine Erinnerung nicht von Goethe, sondern von unserer Alena Opletalová	38
Babylonfest in Brünn – ein Bericht von Hana Hrochová	43
Allerheiligen in Pilsen – Der Friedhof Auherzen von Lotte Procházková	45
Comenius – Seine Lehren als Leitmotiv für heute? Nachdenken mit Alena Opletalová	48
Frances Grubner – Fotoatelier in Brünn. Erinnerung von Hanna Zakhari	51
Lesestoff unserer Großeltern – Ludwig Ganghofer	55
Meine überraschenden Eindrücke aus Sachsen – erzählt von Věra Rudolfová	59

Liebe Leserinnen und Leser!

Schon hier möchte der Vorstand des Deutschen Kulturvereins Region Brünn sehr herzlich jedem der Autoren der einzelnen Berichte danken.

Unsere Arbeit lebt doch allein aus der Mitarbeit der vielen Freunde!

Für die Fotos danken wir den Autoren der jeweiligen Beiträge sehr herzlich, in diesem Heft vor allem Leopold Hrabálek, Alena Opletalová sowie Steffen Neumann und Manuel Rommel, LV Prag. Für Fotos vom Babylonfest danken wir Herrn Robert Vystrčil, für die Fotos von der Ehrung durch das Bundesverdienstkreuz in Brünn Herrn Petr Čučka, Bereich Informationstechnologien der Masaryk-Universität, in Prag Frau Lara Kaufmann, für die Fotos im Rahmen des „Meeting Brno“ Herrn Jakob Šnajdr. Besonderer Dank gilt der Familie Glass in Israel für das Familienfoto von Frances Grubner.

Sie finden alle bisherigen Ausgaben des „Nachrichtendienstes“ auf unseren Webseiten unter dem Namen www.freunde-bruenns.com. Dazu bitte an der oberen Leiste das Registerblatt „Unsere Zeitung“ anklicken.

Redaktion: Vorstand und Mitglieder des DKV Region Brünn, Leitung: Alena Hrabáková
Lektorat, Bildbearbeitung und Druckvorbereitung: Dipl.-Ing. Architekt Markwart Lindenthal
CZ 602 00 BRNO, Jana Uhra 12 dkvb@seznam.cz

Tel+Fax +420 541 243 397

www.freunde-bruenns.com

Die Herausgabe unseres „Nachrichtendienstes“ erfolgt mit freundlicher Unterstützung durch den Magistrat der Statutarstadt Brünn. für die wir sehr herzlich danken.

Sehr geehrte Damen und Herren,

als wir vor einem Jahr den üblichen Rückblick in unsere Aktivitäten vorbereitet haben, haben wir nur geseufzt. 2019 war viel los, verbunden mit entsprechendem Aufwand, den viele von uns neben ihrem Beruf und Familienleben, oder auch verbunden mit weiteren Belastungen bewältigten.

Das alles ist während diesen Jahres nahezu entfallen. Wir mussten aufgrund der Vorgaben der Fachleute und der Regierungen der Tschechischen Republik und Deutschlands das Begegnungszentrum über Wochen geschlossen halten, Projekte absagen oder auf – hoffentlich – nächstes Jahr verschieben und uns mit dem ungewohnten Bewusstsein von freier Zeit aber auch gleichzeitig des Eingesperrtseins auseinandersetzen. Im Frühjahr begannen viele Menschen ihre unverhofft freie Zeit dem Aufräumen zu widmen, mit der völlig neuen Erkenntnis, dass selbst Müllplätze nur noch mit Mund- und Nasenschutz betreten werden können. In Supermärkten fehlen Einkaufswagen, da lediglich so viele bereitgestellt werden, wie die berechnete Verkaufsfläche für einen Kunden hergibt. Konzerte, Theater und Fußballspiele können lediglich in leeren Zuschauerräumen und -rängen stattfinden, eine traurige Erfahrung. Und die Nachrichten mag man eigentlich überhaupt nicht mehr hören.

Wie mag es denn unseren Großeltern ergangen sein, die doch Jahre der Kriege erleben mussten. War es nicht doch noch schlimmer als das, womit wir uns heute beschäftigen müssen? Die Hungersnot, die „Spanische Grippe“, über die noch heute kaum wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen, der Verlust des eigenen Heimes, der Heimat ...

Aber es gibt auch ein paar gute Nachrichten. Dazu gehört die Tatsache, dass insgesamt drei Angehörigen der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik der Bundesverdienstorden verliehen wurde, zwei davon unseren Vereinsmitgliedern in Brünn. Dass wir, als sich die Situation im Sommer ein wenig entspannte, mehrere Beiträge zum „Meeting Brno“ leisten konnten. Dass wir auch zum Brünner „Babylonfest“, dem Fest der Minderheiten, beitragen konnten. Wie sich die Vorschulkinder freuten, als nach den Sommerferien wieder unser „Zwengerkurs“ für deutsche Sprache beginnen konnte, leider nur einige wenige Male, bis zum herbstlichen Wieder-Lockdown. Wie die jungen Leute unseres Debattierkurses zunächst entrüstet ablehnten, digital zu debattieren, da sowas ja „kein richtiges Debattieren sein kann“. Und wie sie sich dann doch zusammenfanden. Und – der Debattierklub läuft wieder – auf dem Bildschirm. Wir konnten sechs historische Brünner Frauen vor dem Vergessenwerden bewahren und die Ausstellung, die unser Dr. Vojen Drlík erstellte, gleich zweimal in Brünn 2020 präsentieren. Auch der Gottesdienst in deutscher Sprache konnte hier und da – bei Einhaltung aller Schutzmaßnahmen – wieder zelebriert werden. Alles das lesen Sie in diesem Heft. Freuen Sie sich mit uns darüber.



Persönlich danke ich allen unseren Mitgliedern, ihren Familien und Freunden für ihr Engagement in dieser schwierigen Zeit: ihre Disziplin, ihre Sorge, ihren Einsatz für andere. Stellvertretend für alle möchte ich den Einsatz von Frau Hana Hrochová hervorheben, die sich über Wochen um eines unserer ältesten Mitglieder kümmerte, es versorgte – und dazu mindestens einmal wöchentlich von einem Ende von Brünn zum anderen fahren musste. Ein herzliches Dankeschön an alle. Ich bin fester Hoffnung, dass die Zeiten wieder besser werden, vielleicht sogar schon in absehbarer Zeit. Freuen wir uns darauf und verlieren wir nicht den Mut!

Mit den besten Wünschen für ein gesundes Weihnachtsfest
und einen guten Start in das Jahr 2021!

Hanna Zakhari, Deutscher Kulturverein Region Brünn

**Festakt im Rathaus:
Der Bundespräsident Dr. Frank Walter Steinmeier verleiht gleich
drei Bundesverdienstorden an die deutsche Minderheit
– zwei davon nach Brünn**



Es gibt auch in unguten Zeiten nicht nur schlechte Nachrichten.

Wir freuen uns sehr darüber, dass der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik in diesem Jahr 2020 im Namen des **Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Dr. Frank-Walter Steinmeier, gleich drei Bundesverdienstorden** zuerkannt wurden. Davon gingen zwei noch vor den Sommerferien nach Brünn.

Bitte lesen Sie dazu die Berichterstattung der Deutschen Botschaft in Prag:

Prag/Brünn, 29. Juni 2020: **Der deutsche Botschafter, Dr. Christoph Israng, hat heute an der Brünner Masaryk-Universität hohe Auszeichnungen der Bundesrepublik Deutschland für die Verdienste um die deutsch-tschechische Versöhnung an zwei Brünner Bürger verliehen.**

Die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland erhielt Frau **Kitty Galda** für ihren Einsatz um den Erhalt der deutschen Kultur und zur Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen. Sie ist eine Holocaust-Überlebende aus Znaim; der größte Teil ihrer Familie fiel dem Holocaust zum Opfer. Trotz dieses Verlustes und der schweren, erniedrigenden Arbeit im Nationalsozialismus hat sie sich für die deutsche Minderheit in der Region Brünn eingesetzt. Sie ist nach wie vor ein aktives Mitglied des Deutschen Kulturvereins in der Region Brünn. Kitty Galdas Persönlichkeit und Engagement haben sie zu einer Schlüsselfigur für die aktive Ausgestaltung des Vereinslebens gemacht. Wegen ihrer sehr schmerzlichen Kindheits-erfahrungen ist ihr die Versöhnung und das Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen eine Herzensangelegenheit.



Das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland erhielt der Pädagoge für Germanistik und stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Kulturvereins Region Brünn, **Dr. Zdeněk Mareček**. In seiner Doppelrolle als Germanistikpädagoge und stellvertretender Vorsitzender setzt er sich aktiv für eine Kooperation der deutschen Minderheit und der Masaryk-Universität in Brünn ein.

Er wurde unter anderem für sein Engagement für eine umfassende Versöhnung und friedliche gemeinsame Zukunft von Tschechen und Deutschen ausgezeichnet. Zudem hat er sich besonders um die deutsch-tschechische Verständigung und den Erhalt der deutsch-tschechisch-jüdischen Erinnerung sowie den Erhalt und die Erforschung deutschen Kulturerbes in Mähren verdient gemacht.



Aus diesem Anlass sagte Botschafter Dr. Christoph Israng: „Es war mir eine große Freude, diesen beiden Persönlichkeiten des deutsch-tschechischen Lebens in der Region Mähren hohe Auszeichnungen des Bundespräsidenten zu über-

reichen. Ihr Engagement für die deutsch-tschechische Verständigung verdient großen Respekt.“



von links:

Dekan der philosophischen Fakultät, Herr Professor Dr. Milan Pol, Dr. Zdeněk Mareček und Frau Kitty Galda, S. E. der Botschafter der BRD Dr. Christoph Israng

Die Ehrung wurde durch **S. E. den Botschafter der Bundesrepublik in der Tschechischen Republik, Herrn Dr. Christoph Israng** an der Brünner Masaryk-Universität in Anwesenheit des **Dekans der philosophischen Fakultät, Herrn Professor Dr. Milan Pol**, vorgenommen. *Wir danken S. E. Herrn Botschafter sehr herzlich für sein Kommen nach Brünn. Der Philosophischen Fakultät, besonders Herrn Professor Dr. Pol, danken wir für die freundliche Erlaubnis, den Festakt an der Universität durchzuführen.*

Fotos: Petr Čučka



Nur ein paar Wochen später, im September des Jahres 2020, erfolgte in der Prager Botschaft die dritte Auszeichnung. Auch hier der Pressebericht der Botschaft:

Prag, 23. September 2020:
Der Präsident der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e. V., Herr Martin Dzingel, wurde für seine Verdienste um die deutsch-tschechischen Beziehungen mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der deutsche Botschafter in Prag, Dr. Christoph Israng, übergab ihm die Auszeichnung am 23. September 2020 in der deutschen Botschaft Prag.



Martin Dzingel (geb. 1975) stammt aus einer deutschsprachigen Familie aus Horní Město (Bergstadt) im Altvatergebirge. Seit seiner Jugend engagiert er sich für die Themen der deutschen Minderheit in Tschechien. 1992 wurde er Mitglied im Verband der Deutschen Nordmähren und Adlergebirge. Er ist Gründer der Jugend- und Kulturorganisation der Landesversammlung der deutschen Vereine in Tschechien JUKON. 1998 wurde er in das Präsidium der Landesversammlung, der größten Dachorganisation der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik,



gewählt und ist seit 2001 deren Geschäftsführer, seit 2010 auch ihr ehrenamtlicher Präsident. Er vertritt mit großem Engagement die Interessen der deutschen Minderheit in Tschechien. Dabei achtet er stets auf die Verständigung mit der tschechischen Mehrheitsbevölkerung. Als tschechischer Staatsbürger bringt er sich somit aktiv in die tschechische Gesellschaft ein.

In seinem Amt engagiert sich Herr Dzingel vor allem für die Förderung und den Erhalt der deutschen Sprache und Kultur bei der jüngeren Generation. Er ermutigt die verschiedenen Generationen dazu, einander zu begegnen, um die deutsch-tschechische Verständigung zu unterstützen.

Herr Dzingel gehört außerdem zu den Organisatoren des „Johnny-Klein-Preises“, eines Journalistenpreises für die deutsch-tschechische Verständigung. Seit 2012 organisiert er in Partnerschaft mit dem tschechischen Außenministerium eine Konferenz für die deutsche Minderheit, die alle zwei Jahre stattfindet und sich dem binationalen Dialog widmet. Darüber hinaus ist er stellvertretender Vorsitzender im Rat für nationale Minderheiten der tschechischen Regierung und seit 2011 Beiratsmitglied des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums.

„Das herausragende Engagement von Martin Dzingel, vor allem sein leidenschaftlicher Einsatz, die deutsche Sprache und Kultur in Tschechien an künftige



Generationen weiterzugeben, sind von großer Bedeutung für die deutsch-tschechische Verständigung. Ich freue mich, dass der Bundespräsident diesen Einsatz mit dem Bundesverdienstkreuz gewürdigt hat“, sagte der deutsche Botschafter in Prag, Christoph Israng, bei der feierlichen Übergabe in der deutschen Botschaft.

Die Brüner Jubilare zusammen mit dem Botschafter und dem Rektor an der Gründungs-Gedenktafel des ehemaligen Waisenhauses in der Falkensteinerstraße der heutigen Philosophischen Fakultät in der Straße Gorkeho.

*Erbaut
durch die Beiträge edler
Menschenfreunde
von der
Gemeinde Brünn
1872*

**Wir gratulieren allen geehrten Persönlichkeiten
zu dieser außerordentlichen Auszeichnung!**

Der Vorstand und alle Mitglieder des
Deutschen Kulturvereines Region Brunn

Schwäbisch Gmünder Bürgermeister Dipl.-Ing Julius Mihm im Interview mit Dr. Zdeněk Mareček über den Brüner Versöhnungsmarsch

Stadt Schwäbisch Gmünd, Dezernat 2, Schwäbisch Gmünd, 13. November 2020

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Mareček,

über Ihre Nachricht habe ich mich sehr gefreut. Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, meine Gedanken etwas zu ordnen, um auf Ihre Fragen zu antworten. Sie geben mir die Möglichkeit, meine Erfahrungen mit dieser Versöhnungsveranstaltung, die mich oft beschäftigen, einmal niederzuschreiben.



Frage 1:

Wie hat sich der Versöhnungsmarsch aus Ihrer Sicht in diesen sechs Jahren entwickelt?

Ich habe am Versöhnungsmarsch und dem Rahmenprogramm des Meeting Brno, bzw. Partnerschaftsprogramm der Stadt Brünn in den Jahren 2016, 2018, 2019 und 2020 teilgenommen (2015 und 2017 haben meine Bürgermeisterkollegen Dr. Joachim Bläse und Oberbürgermeister Richard Arnold teilgenommen). 2016 bin ich den Weg fast vollständig gelaufen, 2018 und 2019 jeweils bis nach Raigern, und 2020 habe ich direkt hinter Pohrlitz die Rückfahrt angetreten, um am Partnerschafts-programm der Stadt Brünn teilzunehmen. Am letzten Teil des Marsches, dem öffentlichen Demonstrationzug durch die Stadt Brünn, vom Gymnasium Videnska bis in den Hof des Augustiner Klosters habe ich jedes Mal teilgenommen.

Die Zusammensetzung der Teilnehmer am Versöhnungsmarsch ist sehr vielfältig: Da sind alte rüstige Menschen, vornehmlich aus Deutschland, die als ehemalige Vertriebene in ihre Heimatstadt zurückkehren, um an der Auftaktveranstaltung teilzunehmen oder teilweise sogar auch noch mitzulaufen; einige von ihnen haben als Kinder den Todesmarsch selber erlitten. Dann laufen dort ganz junge Tschechen mit, Freundeskreise, kleine junge Familien mit Kindern in der

Rückentrag; man findet auch Studenten oder junge Akademiker, aber auch ganz einfache ältere Tschechen, die gar kein Deutsch oder eine andere Fremdsprache sprechen, mit denen man sich dann eigentlich gar nicht verständigen kann. Es gibt auch ältere Tschechen, die gut Englisch sprechen und noch im Berufsleben stehen. Natürlich gibt es auch einige deutsche Teilnehmer, die die Vertriebenen in beruflicher bzw. offizieller Funktion vertreten.

Die große Vielfalt der ganz unterschiedlichen Typen von Menschen ist ein beachtliches Merkmal dieser besonderen Veranstaltung. Eine grundsätzliche Änderung in der Zusammensetzung der Teilnehmer konnte ich in den letzten fünf Jahren nicht beobachten. Auch aus Schwäbisch Gmünd waren anfangs (2016) ganze Schulklassen dabei – ich habe den Eindruck, dass die Begeisterung an den Schulen etwas nachgelassen hat, obwohl ich inzwischen zwei Vorträge im Geschichtsunterricht unseres örtlichen Parler-Gymnasiums gehalten habe, um für eine Teilnahme an diesem historischen Ereignis zu werben.

Trotz der Corona-Situation hatte ich dieses Jahr einen sehr positiven Eindruck von der Beteiligung an der Veranstaltung.

Was sich etwas verändert hat, ist die demonstrative Gegnerschaft, die beim Einmarsch in den Augustinerhof Präsenz zeigt: Hier wurde 2016 von einer größeren Gruppe Altkommunisten eine deutliche Missfallenskundgebung in Bezug auf die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Nationalsozialisten und deren Begleitumstände während des Zweiten Weltkrieges zum Ausdruck gebracht: Es wurden Vergrößerungen von Fotos gezeigt, auf denen Leichenberge in Konzentrationslagern zu sehen waren, bzw. Adolf Hitler im Auto bei der Fahrt durch die von Menschenmassen gesäumten Straßen in Brünn.

2018 war dieses Motiv gemildert: Es gab eine gemischte Gegendemonstration der beiden polaren politischen Ränder der tschechischen Gesellschaft traulich vereint, der Altkommunisten und der neuen Nationalisten. 2019 gab es merkwürdigerweise gar keine Gegendemonstration und 2020 wieder eine Gruppe, die aber von neuen Nationalisten dominiert schien.

Der Protest gegen den Versöhnungsmarsch scheint im Sinne des Wortes randständig zu sein. Er gehört aber zu seinem Karma. Er beweist die Notwendigkeit dieser Aktion und stärkt sie. Solange auch Ablehnung bekundet wird, trifft der Versöhnungsmarsch einen wichtigen Nerv. Diese Anregung lässt Energie zufließen, die positiv spürbar ist, finde ich.

Frage 2:

Haben Sie direkt bei dem Marsch interessante Menschen kennengelernt?

Oh ja, das kann man wohl sagen. Der Versöhnungsmarsch ist ja per se als Kommunikationsformat legitimiert: Jeder, der dort mitläuft, darf andere ansprechen und muss damit rechnen, von anderen angesprochen zu werden. Insofern versuche ich, ganz unbefangen zu sein. Ich erinnere mich sowohl an eine jüngere Tschechin von irgendwoher aus der Tschechien, als auch einen Doktoranden der Mikrobiologie, den seine Freundin motiviert hatte, mit ihr an dem Versöhnungsmarsch teilzunehmen, als auch z.B. die Direktorin der Philharmonie Brno, Frau Marie Kučerová, mit der ich mich lange unterhalten habe, um auch einen musikalischen Austausch mit Schwäbisch Gmünd zu finden. Ansonsten hatte ich intensiven Kontakt zu Thomas Lösch, dem Vertreter der Brünner Partnerstadt St. Pölten, und mich mit ihm über verschiedene Themen der Stadtentwicklung austauschen zu können.

Ich frage grundsätzlich immer nach der Motivation meines Wanderpartners; dabei hört man immer als wichtigsten Beweggrund: „Weil es mir persönlich wichtig ist“, oder: „Weil ich glaube, dass es wichtig ist, dass ich teilnehme“. Natürlich laufen meine Gespräche mit den tschechischen Gesprächspartnern immer auf Englisch; ich habe auch den Eindruck, dass Englisch durchaus ab und zu woanders zu hören ist. Unser gegenseitiges Bemühen, lieber Herr Mareček, mit anderen in Kontakt zu kommen, hat uns ja dann auch 2016 zu einem sehr langen Gespräch zusammengeführt. Dabei konnten wir auch mit einer Ihrer Studentinnen aus Kaliningrad (ehemals Königsberg in Ostpreußen) den Dialog der Annäherung und gemeinsamen Wiedergewinnung von Geschichte in den Ländern der nationalen Neuordnung nach 1945 in Ostmitteleuropa ausweiten. Denn auch in Königsberg besteht eine hauptsächlich von der jüngeren Generation

getragene Initiative, die Kohärenz der Stadtgeschichte, zunächst einmal städtebaulich, wiederzugewinnen.



Frage 3:

Wie sehen Sie die Zukunft dieses Versöhnungsmarsches und der Kontakte der Jugendlichen, wenn die Corona-Krise überwunden wird?

Der Versöhnungsmarsch ist mir persönlich eine Herzensangelegenheit. Historie ist seit Kindertagen eines meiner Steckenpferde, und ich habe persönlich unter der Spaltung in Europa, diesem künstlichen kulturellen Bruch, der mit der Vertreibung noch erheblich vertieft worden war, immer sehr gelitten. Umso mehr genieße ich den Besuch und die Gastfreundschaft der Stadt Brünn, damit ich diesen neuen Austausch mitgestalten kann. Wir werden immer sehr herzlich eingeladen und aufgenommen durch die Stadt Brno, allerdings ist Schwäbisch Gmünd eine kleine Stadt und eben leider keine deutsche Partnerstadt der Stadt Brünn – dies ist Leipzig und Stuttgart vorbehalten. Allerdings gab es gerade letztes Jahr zwischen Brünn und Schwäbisch Gmünd einen intensiveren Austausch. Im November 2019 konnte ich eine große Delegation von Stadträten und Kulturschaffenden aus Brünn hier in Schwäbisch Gmünd begrüßen, um gemeinsam mit der Direktorin und der Kuratorin der Welterbestätte Villa Tugendhat die Ausstellung zur Villa Tugendhat im Foyer unserer Volkshochschule zu eröffnen und gemeinsam die Verbundenheit zu feiern. Auch die neue Oberbürgermeisterin der Stadt Brünn nahm sich am folgenden Tag Zeit, um sich mit unserem Oberbürgermeister Richard Arnold zu treffen und sich ins Goldene Buch der Stadt Schwäbisch Gmünd einzutragen. Hier ist für mich der Wille der Stadt



Brünn, die Verbindung zu Schwäbisch Gmünd zu halten und mit Leben zu füllen, deutlich geworden. Für uns ist es phantastisch, dass wir vom Kontakt zur zweitgrößten Stadt Tschechiens profitieren dürfen!

Die Zukunft des Versöhnungsmarsches ist für mich offen. Seine ursprüngliche Initiierung als bürgerschaftliche Aktion mit jährlich wachsendem Zustrom gibt ihm ein hohes Maß an Legitimität über alle politischen Befindlichkeiten hinweg. Sinnvoll ist sicherlich die kommunalpolitische Einbettung in den größeren Rahmen des Kulturfestivals Meeting Brno mit jährlich wechselnden Schwerpunkten und einer großen medialen und Veranstaltungsvielfalt: Der Anspruch, damit die gesamte tschechische Geschichte seit der Staatsgründung 1918 bis heute ins Auge zu fassen, ist sinnvoll, um aus der ausschließlichen Fixierung auf die Vertreibung, ihre unmittelbare Vorgeschichte und ihren Nachhall, herauszufinden. Inzwischen ist der Wunsch der Brüner Stadtpolitik spürbar, im Rahmenprogramm wieder eine gewisse „Balance des Erinnerns“ herzustellen: Seit 2019 findet am Vorabend des Versöhnungsmarsches eine kurze offizielle Gedenkzeremonie im Hof des ehemaligen Gestapogefängnisses statt, um an die Gräuel der deutschen Besatzung zu erinnern.

Solange das Format des Meeting Brno trägt und gelebt werden kann, kann auch der Versöhnungsmarsch als dessen Teil weiter immer neu bestimmt werden. Sein Format als Wanderung, als „Gedächtnisprozession“, ist ja grundsätzlich ein Ritual von großer Kraft und hat einen starken Charakter, auch eine längerfristige, eigenständige Tradition zu begründen: Gemeinsam gehen, sich auf den Weg machen, möglicherweise auch außerhalb des Festivalformats Meeting Brno. Er wird sicher solange Bestand haben, wie in Tschechien die Vertreibung noch ein politisches Thema ist. Denn eines muss man im Auge behalten: Den Versöhnungsmarsch machen unsere tschechischen Nachbarn zu-nächst primär für sich; es ist eine innere Versöhnung mit dem Unrecht; erst in zweiter Linie wendet sich der Marsch an ihre deutschen Nachbarn als eine Offerte, wieder zueinanderzufinden, um etwas Neues zu beginnen. Sie müssen es so machen, um sie selbst bleiben zu können. Wir Deutschen dürfen Gäste sein und sind eingeladen, unsere tschechischen Freunde dabei zu unterstützen, dieses sie inzwischen irritierende historische Ereignis für sich einzuordnen. Wir sind stolz und froh, dass hier aus der gemeinsamen Aufbereitung der Vergangenheit Keime für etwas Neues gelegt werden. Sicher ist das Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen irgendwann so selbstverständlich wie zwischen Deutschen und Franzosen, sodass man zu neuen gemeinsamen Formaten und Ritualen finden möchte.

Julius Mihm

Wir danken beiden Interviewpartnern sehr herzlich

für diese interessanten Gedanken!



*Nach dem Festakt im Augustiner-Klostergarten:
Leopold Hrabálek, Lotte Procházková und Dr. Zdeněk Mareček*

Sechs (un-)bekannte Brünner Frauen des 20. Jahrhunderts. Wieder eine Ausstellung von Dr. Vojen Drlík



Die Geschichte von Brünn wurde auch von Frauen geschrieben, auch wenn deren Leistungen weniger bekannt sind als die der Brünner Männerwelt.

Sechs solcher Frauenschicksale haben wir herausgegriffen und wollen sie ein wenig ehren und bekanntmachen. Und das Dank einem unserer *männlichen* Vorstandsmitglieder, Herrn **Dr. Vojen Drlík**, der sich bereits vor über einem Jahr auf Spurensuche begeben hat und so mancherlei entdeckt hat. Nach seinen eigenen Worten ist er zwar immer noch nicht fertig und es fehlt ihm dies und jenes, jedoch das, was er uns in seiner Ausstellung zu erzählen hat, ist auch so beeindruckend.



Den geschichtsbewußten Brünnern ist der Name **Dr. Ludwig Czech** ein Begriff. Rechtsanwalt, Redakteur, Politiker und der erste Minister der deutschen Sozialdemokraten in der ersten Tschechoslowakischen Republik. Weniger bekannt ist das großartige soziale Engagement seiner Frau Elisabeth, genannt Lili, geborene Kafka. Gleich nach Beginn des ersten Weltkrieges engagierte sich **Lili Czech** für hungernde Kinder, deren Väter in den Krieg eingezogen wurden und deren

Aufruf!

Familien, welche einem oder mehreren nothleidenden Arbeiterkindern für die Dauer der durch die kriegerischen Ereignisse verursachten Krise

einen Mittagstisch

bestellen wollen, werden um Mittheilung an untenstehende Adresse ersucht.

Die Arbeitslosigkeit nimmt erschreckende Dimensionen an. Lassen wir die Mütter und Kinder arbeitsloser Familien nicht Noth leiden.

Wer nur immer kann, möge helfen.

Jede Familie, die noch am gedeckten Tische essen kann, sollte für andere mit sorgen.

Wer zahlt für bedürftige Mütter und Kinder?
zahlt einen Mittagstisch?
gibt Lebensmittel, Kleider, Schuhe?

Jede Gabe ist willkommen!

Für das Hilfskomitee der deutschen sozialdemokratischen Frauenorganisation:

Lili Czech,
Tobolskstraße Nr. 1.

Sulie Alapalich,
Franz-Josef-Straße 24.

Familien dadurch oft in große Noth geraten sind. Nach den Berichten aus historischen Zeitungen errichtete sie und die Frauenfraktion der Partei unmittelbar nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges zunächst eine „Aus speisung“ (also die tägliche Ausgabe einer warmen Mahlzeit für ca. 200 Kinder), später eine Tagesheimstätte, in der über 100 Kinder tagsüber untergebracht und verköstigt werden konnten.

Das ganze „Projekt“, wie wir heute sagen würden, wurde aus Spenden finanziert. Die Namen der Spender und die Höhe der einzelnen Spenden wurden in der sozialdemokratischen Zeitung „Volksfreund“ regelmäßig veröffentlicht und es ist nahezu faszinierend zu beobachten, wie – trotz der schlechten Zeiten – das Spendenkonto an Umfang zunahm und vor allem, wer sich daran beteiligte. Es gab

keine Familie von Rang und Namen in Brünn, die nicht mindestens einmal, vielfach öfter und viele in regelmäßigen Monatsraten spendeten. Allerdings war der Frauengruppe um Lili Czech nicht immer das Glück hold, in der Ausstellung erfahren Sie auch, mit welchen Problemen sie umgehen musste.

Lili Czech überlebte die Internierung in Theresienstadt, kehrte nach Brünn zurück und emigrierte nach England. Später kehrte sie nach Wien zurück, wo sie auch ihre letzte Ruhestätte fand.





Ebenso engagierte sich die Brünnerin **Marie Steyskalová** (1862–1928) für kranke Kinder, für die sie im kroatischen Luftkurort Crikvenica ein Erholungsheim errichtet. Auch diese engagierte Frau sammelte Spenden und erreichte erstaunliche Erfolge. Und so manch eine Brünner Familie hatte ein Mitglied, das sich noch viele Jahre später, ja bis zum Lebensende an den Aufenthalt in Crikvenica als einen der Höhepunkte seiner Kindheit erinnerte.

Am Ende der Zwanzigerjahre: Mindestens eines der Mädchen, die hier vor der Büste der Gründerin des Erholungsheimes angetreten sind, stammte aus Brünn.



Im Museum Laxenburg

Vor dem Vergessen wollen wir auch **Rosalia Chladek** bewahren, nicht nur eine hervorragende Tänzerin, sondern auch eine Pädagogin, die ihre eigene Methode der Tanz- und Bewegungserziehung entwickelte. Sie gilt als eine der bedeutendsten Wegbereiterinnen des Freien Tanzes im 20. Jahrhundert in Europa (Ausdruckstanz). Bereits sehr früh erforschte sie Ursachen und Zusammenhänge von Bewegung. Daraus entwickelte sich ihre in Fachkreisen unter dem Begriff Chladek-System international anerkannte Tanztechnik. In Brünn geboren, lebte und wirkte sie in der Schweiz und ließ sich in Österreich nieder. Während ihres Lebens trat sie auf verschiedenen Bühnen auf und erhielt hohe Auszeichnungen.

In diesem Zusammenhang sei auch an ein Brünner Ballettanz-Studio, geleitet durch Professorin **Margarethe Kallab** erinnert, die zu ihrer Zeit zahlreiche Balletttänzerinnen ausbildete, unter ihnen auch Rosalia Chladek.



Vanda Zitová und Věra Sládková gehören der tschechischsprachigen kulturellen Brünner Welt an. Beide Künstlerinnen, die eine im Bereich der Musik und Operette, die andere als moderne Schriftstellerin, wurden beide durch das kommunistische System beeinträchtigt. Vanda Zitová durch den Druck der frühen 50er Jahre, in denen sie die Operettenbühne verließ und in der 1. Brünner Maschinenfabrik eine Anstellung als Arbeiterin fand. Sie nahm ihr Schicksal jedoch mit bewundernswerter Energie an, war in ihrem Arbeitsumfeld anerkannt und beliebt.

Věra Sládková

schrieb Kurzgeschichten, Poesie aber auch Romane. Die Verfilmung eines ihrer Romane konnte erst nach der „samtenen Revolution“ erfolgen.



Eine Legende für sich bildete das Brünner Fotoatelier von **Frances Grubner** – darüber lesen Sie mehr in diesem Heft ab Seite 51. Die meisten dieser Frauen wurden noch zur Zeit der k. u. k. Monarchie geboren. Eine Zeit, zu der Fotos nur selten und wenn überhaupt, auch nur zu besonderen Gelegenheiten angefertigt wurden. Wir haben in manchen Fällen nur bescheidene Erfolge bei der Suche nach geeigneter Abbildung der Frauen – bitte sehen Sie uns das nach. Wer zu diesen oder anderen weiblichen Brünner Persönlichkeiten Kenntnisse oder gar Bilder hat, sei herzlich willkommen bei unseren Nachforschungen.

Die Version der Ausstellung in tschechischer Sprache ist gegen Ende des Jahres fertiggestellt worden, die Version in deutscher Sprache erstellten wir 2020.

Auf den Spuren von Marie von Ebner-Eschenbach in Kremsier und Zdislawitz

Ein Rückblick von Alena Opletalová

*Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
daß man so lieb es haben kann,
was liegt darin, erzähle!*

*Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang
und eine ganze Seele!*

Marie von Ebner-Eschenbach



Im Rahmen des Festivals „Meeting Brno 2020“ wurde ursprünglich bereits für den Frühling des Jahres eine Exkursion nach Kremsier (Kroměříž) und Zdislavitz, auf den Spuren der mährisch-österreichischen Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach, geplant. Leider musste wegen der Coronavirus-Gefahr das ganze

Programm des Frühlingstfestivals abgesagt werden. Zum Glück konnte im Sommer des Jahres ein Teil des gesamten Programms durch die Veranstalter neu eingeplant werden und für uns eine Sonderfahrt am 23. Juli organisiert werden. Es war ein kleines Wunder, dass die Exkursion stattfinden konnte, denn im Verlaufe des Jahres mussten viele Herbstveranstaltungen abgesagt werden.

Unter der Führung der Ideengeber der Exkursion, unserer Frau Dr. Eleonora Jeřábková und ihrem Ehemann Dr. Mojmír Jeřábek, verließen wir Brunn gegen acht Uhr morgens mit einem bequemen Bus in Richtung Kremsier, ca. 66 km von Brunn entfernt.

Wir fuhren durch die malerische flache Landschaft der mährischen Hanna, der Geburtsregion der Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach. Professor D. Rudolf Šrámek fuhr mit uns und gab uns immer wieder Erklärungen



zur Herkunft der Namen von Teilen der Landschaft oder der Dörfer und Städte, an denen wir vorbeikamen: wie immer sehr interessante Ausführungen. Und siehe da – Kremsier! Die Stadt der Sommerresidenz der Olmützer Bischöfe und seit 1777, als die Diözese zur Erzdiözese befördert wurde, der Olmützer Erzbischöfe, eine Stadt der Schulen, der Kunst, eine Stadt die nicht umsonst „Athen der Hanna“ genannt wird. Heute leben in der Stadt etwa 30.000 Einwohner.

Aber die Geschichte der Stadt ist lang. Im Jahr 1110 kaufte Bischof John II. vom Adligen Ota Černý von Olmütz den Marktflecken Kremsier und seitdem gehörte der Ort zur Diözese Olmütz. Um 1266 wurde es auf Anregung des Bischofs Bruno von Schauenburg, der um diese Zeit eine Burg errichten ließ, durch König Přemysl Otakar II. zur Stadt erhoben und erhielt 1290 durch den Bischof Dietrich von Neuhaus das Brünner Stadtrecht.

In der Pause vor dem Besuch des Schlosses führte uns Dr. Jeřábek durch die Stadt über den Großen Platz.

Wir nutzten die kurze Pause, um in einem kleinen Café in der Arkade des Stadthauses einen Kaffee zu nehmen und Kraft zu schöpfen für die kommende anspruchsvolle Tour.



Danach betraten wir den Hof des Schlosses, der Residenz der Erzbischöfe von Olmütz. Die Schlossführerin nahm sich unserer an und führte uns durch insgesamt 16 Säle. Der Jagdsalon, der Zarensalon, der Thronsaal und – für uns wichtig – den Großen Speisesaal, der später Versammlungssaal wurde. Hier durften wir – im einzigen Raum des Schlosses – fotografieren.

Hier war vom 22. November 1848 bis zum 7. März 1849 der konstituierende Reichstag der Habsburgermonarchie zusammengetreten. Die Burg Kremsier wurde kurzzeitig zum Zentrum der mitteleuropäischen Politik.



Der Reichstag wurde am 22. Juli in Wien eröffnet und aufgrund der Revolution nach Kremsier verlegt. Der Hauptpunkt der Tagungen war der Entwurf einer neuen Verfassung, in der der Grundsatz der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz dominierte. Eine konstitutionelle Monarchie sollte errichtet werden. Die Auflösung des Reichstages in Kremsier durch Kaiser Franz Joseph I. eröffnete den Weg zum Absolutismus.



Die Abgeordnetenversammlung ist der größte zweistöckige Saal des Schlosses. Der wurde ursprünglich von Giovanni Pietro Tencalla für Konzert- und Theaterzwecke entworfen: 16 m hoch, 30 m lang, 14 m breit. Das heutige Erscheinungsbild der Halle stammt aus den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts. Die Halle ist mit Zierstück und monumentalen klassizistischen Gemälden geschmückt. Sie wird von Kronleuchtern aus Bleiglas beleuchtet, die 1900 von Erzbischof Kohn von František Křižík elektrifiziert wurden.

*Alena Opletalová und
Dr. Marta Šrámková*

Unser Besuch wurde unterhalb des Schlosses im Garten fortgesetzt, den wir über eine monumentale Treppe betraten. Der Garten ist als formelles Rokoko-Parterre mit einem natürlich zusammengesetzten Park mit vielen kuriosen Bauzubehörteilen in griechischem oder chinesischem, türkischem oder anderem Stil konzipiert. Der Garten wurde Ende des 18. Jahrhunderts umgebaut. Wir fuhren mit kleinen Zügen durch den Garten auf einer Fläche von mehreren zehn Hektar. Sehr schöne und angenehme Erfahrung.

Kremsier wurde 1997 zur schönsten historischen Stadt der Tschechischen Republik erklärt. Der Komplex aus historischen Gärten und dem erzbischöflichen Schloss wurde im Dezember 1998 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.

Nach einem guten Mittagessen in einem hübschen und modernen Dorfgasthaus setzten wir unseren Ausflug fort zum Schloss in Zdislawitz – dem Geburtsort der Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach, 17 km von Kremsier entfernt.



Dr. Mojmír Jeřábek und Herr Gschwandtner

Direkt am Parkeingang wurden wir vom Schlossbesitzer, Herrn Gschwandtner, begrüßt. Ich kann die einzigartige Atmosphäre des gesamten Bereichs des reparierten Schlosses, Parks und der Aussicht gar nicht beschreiben. Wir stellten uns vor, wie die Schriftstellerin durch diese Orte ging, wie sie ihre Kindheit und Jugend hier verbrachte, wie sie hier in ihren späteren Jahren ihre literarischen Werke schuf, als sie in ihre Heimatregion zurückkehrte. All dies mit den nahezu plastischen Erläuterungen

von Frau Dr. Jeřábková. In der Tat sind alle Bauarbeiten am Schloss unvorstellbar anspruchsvoll und bewundernswert.

Herr Gschwandtner leistet eine fantastische Arbeit. Wir würden uns freuen, wenn wir wieder eingeladen werden würden, diese Orte zu besuchen, wenn die Rekonstruktion an dieser schönen Ecke unserer Hanna abgeschlossen sein werden.

Vielen Dank an alle, die uns diese Erfahrung ermöglicht haben, insbesondere den Eheleuten Dr. Eleonore Jeřábková und Dr. Mojmír Jeřábek.

Alena Opletalová schrieb frei aus ihrem Gedächtnis im Oktober 2020, die Fotos stammen aus der Kamera des Herrn Jakub Šnajdr. Herzlichen Dank!

(Einige Fakten über Kremsier sind entnommen aus der Veröffentlichung „Erzbischöfliche Burg und Gärten in Kroměříž“)



*Alena Hrabálková und
Dr. Eleonore Jeřábková*



*Prof. Dr. Rudolf Šramek und Frau Marta,
rechts davor Frau Marie Filippopová*



unser Kinderstar Laura



Schloß Zdislawitz

Lotte beim Gartenfest der Marie von Ebner-Eschenbach



Unsere Lotte war Gast beim Gartenfest bei Marie von Ebner-Eschenbach und schreibt darüber einen Brief:

Liebe Frau Hanna und Herr Werner,

am Samstag bin ich bis am Abend am Mendelplatz gelandet, habe noch mit einigen dort gesprochen. Dr. Mareček und Leo Hrabálek haben am Versöhnungsmarsch teilgenommen.

Am Sonntag bin ich zeitig zu der neuen Kirche gefahren und habe draußen mit Herrn Barton gesprochen, auch hat sich Pfarrer Hověz ein wenig aufgehalten. Von draußen ist es ein modernes Gebäude, rund mit einer großen Kuppel und daneben steht ein Turm mit einem Glockenspiel. Ich bin in die leere Kirche eingetreten, und der erste Eindruck war einfach kolossal! Es sind keine Bilder oder Statuen da, nur der große helle hohe Raum. Die Kirche trägt den Namen Maria Restituta. Über ihr Leben wurde gesprochen und auch über Přemysl Pitter und Kardinal Beran. Es wurde auch ins Deutsche übersetzt. Pater Otte hat sich an der Messe beteiligt. Ich habe mir einen Kalender dort gekauft und da ist der Bau von Anfang an auf der grünen Wiese auf Fotos gezeigt. Beim Ende der

Messe war es gerade kurz vor 12 Uhr und da hatte ich keine Zeit, ins Begegnungszentrum zu fahren, weil um 13 Uhr die Abfahrt nach Zdislawitz anstand. In einem Café in der Stadt hat es gerade für einen Kaffee mit Mehlspeise gereicht, habe mir eine Flasche Wasser gekauft und bin zum Theater gefahren – da standen die Busse abfahrtsbereit.



Das Gartenfest zum 190. Geburtstag der Maria von Ebner-Eschenbach war großartig vorbereitet. Vor dem Altan im Schatten großer alter Bäume standen Stühle, hinten auf den Paneelen hat man vieles über ihr Leben lesen können, auch anschauliche Bilder betrachten. Und noch weiter im Park hingen wie Wäsche auf der Leine viele erläuternde Plakate.





In den ersten Reihen beim Altan saßen die prominenten Gäste wie z. B. die tschechische Botschafterin in Österreich, unsere Frau Eleonore mit Ehemann und auch Eheleute Susanne und Eugen Brikcius, die Dramaturgen eines Theaterstückes

aus der Feder von Marie von Ebner-Eschenbach, welches durch die örtliche Theatergruppe einstudiert und aufgeführt wurde. ...

Die Begrüßungsansprache hielt der junge Bürgermeister Ondřej Barada; über die Historie von Zdislawitz sprach Jiří Rotschedl, der Chronist des Städtchens, über Renovierung historischer Baudenkmäler Martin Krčma für die Organisation Czech Trust, die sich um solche Renovierungen kümmert, und abschließend der Landeshauptmann des Landkreises Zlín, Senator Čunek.



Frau Dr. Eleonore Jeřábková, eine sehr gute Kennerin des Werkes der berühmten Schriftstellerin, stellte diese vor und erzählte aus deren Leben.

Wir haben die Familiengruft ansehen können, deren Restaurierung aber noch nicht ganz abgeschlossen ist.



Die Kapelle im hinteren Gartenteil ist ganz leer und grau.

Wir beteiligten uns an der Sammlung für die Renovierung, auch wenn das nur ein Tropfen in das Meer sein kann.





Die Jugendlichen des Ortes führten das Theaterstück „Veilchen“ von Marie von Ebner-Eschenbach auf.

Und am Ende war es auch sehr interessant:



Dr. Jeřábek stellte uns zwei junge Damen vor: Pavla Horáková CZ und Ursula Wiegele aus Österreich, zwei Schriftstellerinnen, deren Autorenlesung ebenfalls zum Programm des Nachmittags gehörte. Sie lasen aus ihren Werken vor und sprachen mit Dr. Jeřábek über ihre Pläne.

Es ist noch zu sagen, dass ein sehr schönes Wetter war. Und wir haben alles, was für die Gäste vorbereitet war, sehr genossen. Nicht nur Kultur, sondern auch die leiblichen Genüsse wie Gulasch, Würstchen, ja sogar Bier – an alles war gedacht. Es war ein wirklich gelungenes Fest.



Für die Fotos danken wir dem Organisationskomitee Meeting Brno, übersandt durch Dr. Mojmír Jeřábek.

Dem Ehepaar Herrn Dr. Mojmír Jeřábek mit Frau Dr. Eleonore Jeřábková sowie dem Team „Meeting Brno“ danken wir für die gesamte Organisation des festlichen Tages.

Die Fotos zeigen Impressionen des Tages



Meeting Brno 2020 – eine andere Topografie der Stadt – eine Stadtwanderung, geführt von unseren Vorstandmitgliedern Dr. Zdeněk Mareček und Dr. Jan Budňák

Ein Bericht von Alena Hrabálková

Am Mittwoch, dem 22. Juli 2020, führten Dr. Zdeněk Mareček und Dr. Jan Budňák einen Literaturspaziergang durch Brunn und befaßten sich mit Brünner Autoren deutscher Sprache. Dr. Vojen Drlík und Jiří Skoupý ergänzten die Ausführungen. An sieben Orte im Zentrum von Brunn wurden literarische Beispiele in historische, lokale und soziale Kontexte gestellt. Dr. Mareček verteilte zu Beginn das notwendige Material, um uns die Orientierung in diesem sehr interessanten literarischen Umfeld zu erleichtern.



Dr. Mareček und Dr. Budňák während der Führung

Persönlich wusste ich zuvor nur wenig über Guido Glück und Robert Musil. Von Guido Glück lernten wir den Roman „Narren des Lebens“ kennen, einen Roman aus dem Milieu der Brünner Bohéme. Die Hauptfiguren sind der Komponist Mraczek und die deutschsprachige Brünnerin Maria Jeritzka, der Star der Wiener Hofoper und der Metropolitan Opera in den 20er und 30er Jahren. In New York sang sie neben Rollen in Puccinis Werken auch die „Jenůfa“ von Leoš Janáček.

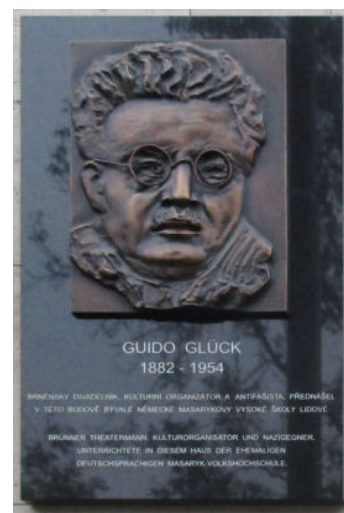


Beide Führer dieses literarischen Spaziergangs sprachen auf sehr interessante Weise über die Autoren, und auch aufgeführte Beispiele aus ihren Werken waren spannend und oft geheimnisvoll. Es hat mir außerordentlich gut gefallen.

Und hier zwei Beispiele aus dem Stadtspaziergang:



Robert Musil (1880-1942) erlebte seine literarische Sozialisation in den Jahren 1898-1901 in Brünn. In seinen Tagebüchern spricht er selbstironisch über den „Übergang vom Barbaren zur Kultur“. Er wollte Theaterkritiker werden, aber das Theater strich den sozialdemokratischen Berichterstattem die übliche Freikarte. Im Sommer 1933 schrieb Musil ein Kapitel über Brünn (Nationen / Národy, hier Beschreibung der Stadt B.), das er nicht in den Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ aufnahm.



Es muß in den achtziger oder neunziger Jahren einen Baumeister gegeben haben, der in die meisten größeren Städte solche „Theaterschatullen“ hinsetzte,



Eines der noch erhaltenen ehemaligen Fabrikgebäude der Weberei-Firma Soxhlet im jetzigen Zustand

die um und um mit Zierformen und Statuenzierrat beschlagen waren. Und „Feuermaul“ ist richtig in dieser Spinn- und Weberstadt Brünn auf die Welt gekommen: als der Sohn eines wohlhabenden Tuchkommissionärs. ...

»Was sind das doch große, schmale, schmutzige Häuser-schachteln mit unzähligen Fenster-

löchern, Gäßchen, die nur aus Hofmauern und Eisentoren bestehen, Straßen, die sich breit, ausgefahren und trostlos krümmen!« Ein paar Mal hatte er nach dem Tod seines Vaters dieses Viertel durchstreift. Er sah die hohen Schornsteine wieder, an denen die schmutzigen Fahnen des Rauches hingen, und die ölüberzogenen Fahrbahnen, dann verlor sich seine Erinnerung unvermittelt ins

Bauernland, das auch wirklich unvermittelt hinter den Fabrikmauern begann, mit schwerer, fetter, fruchtbarer Erde, die im Frühling schwarzbraun aufbrach, mit niedrigen, langen, längs der Straße liegenden Dörfern, und Häusern, die nicht nur in schreienden Farben angestrichen waren, sondern in solchen, die mit unverständlich hässlicher Stimme schrien. ... Jeden Morgen riefen die Fabriksirenen aus diesen Dörfern Scharen von Bauern in die Stadt und verstreuten sie zwar des Abends wieder über das Land, aber mit den Jahren blieben doch immer mehr dieser tschechischen von dem öligen Wollstaub der Fabriken an Gesicht und Fingern dunkelhäutigen Landleute in der Stadt zurück und ließen das dort schon vorhandene slawische Kleinbürgertum kräftig anwachsen.

Karl Hans Strobl (Pseudonym: Matthias Rongstock, * 18. Jänner 1877 in Iglau (Jihlava), Mähren; † 10. März 1946 in Perchtoldsdorf bei Wien) war ein österreichischer Schriftsteller.



Er studierte ab 1894 Rechtswissenschaft an der Prager Karl-Ferdinands-Universität und wurde dort im Corps Austria aktiv. Nach dem mit der Promotion abgeschlossenen Studium wurde er 1900 Schriftführer am Kreisgericht Iglau und später Finanzkommissär in Brünn.

Und hier eine kleine Kostprobe „Die arge Nonn“ (1913) [„Die böse Nonne“ aus den Kurzgeschichten „Das Gespensterbuch“].

»Von den rücksichtslosesten Nonnen war Agatha die schlimmste Schwester. Bald reichten ihr Orgien im Kloster nicht mehr. Sie war wahrscheinlich eine seltsame Frau in einer schrecklichen teuflischen Hitze, die alles niederriß und zerstörte. Sie war wahrscheinlich besessen von räuberischer Gier, da die Chronik ihr sagt, daß sie das Kloster oft auf geheime Weise verlassen und nachts durch die Stadt gewandert ist. Sie war Gast in Bordellen und Vororthöhlen und saß zwischen dem Arschloch, zwischen den Spielern und den Betrunknen, als gehörte sie ihnen. Gleichzeitig war sie aristokratischer Herkunft, eine der edelsten Familien des Landes. Alle Laster ihres Geschlechts, die von Generationen sorgfältig verborgen wurden, standen



Buchzeichen nach einem Scherenschnitt von Ernest August Potuczek

widerlich in ihr. Wenn sie einen jungen Mann mochte, umarmte sie ihn und ließ ihn nicht los, sie zog ihn wild und wild wie einen Backhändler. ... Es kam jedoch vor, daß eine französische Krankheit in die Stadt eingeschleppt wurde. Agatha war ebenfalls von ihr betroffen, aber sie konnte ihre Instinkte nicht zurückhalten und lebte alleine. Nach wie vor tanzte sie in den Bars, saß im Kerker und griff junge Männer auf der Straße wie ein Vampir an.

„Was ist los mit dir?“, unterbrach Dr. Kozel. „Du siehst so krank aus.“ «

Marschall Radetzky Auch dessen Gedenktafel gehörte wohl zum Stadtspaziergang. Sie erinnert daran, daß Radetzky 1781/1782 in Brünn die Ritterakademie Collegium Nobile im ehemaligen Jesuitenkolleg besuchte. (Das Gebäude wurde 1902 abgetragen.)

Johann Joseph Wenzel Anton Franz Karl Graf



Radetzky von Radetz (tschechisch Jan Josef Václav hrabě Radecký z Radče; * 2. November 1766 in Schloss Trebnitz bei Seltschan, Königreich Böhmen; † 5. Jänner 1858 in Mailand) war ein Feldmarschall, böhmischer Adelige und der wohl bedeutendste Heerführer Österreichs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In dieser unscheinbaren Nische versteckt sich die Radetzky-Tafel



Wir danken den beiden literarischen Stadtführern für dieses außergewöhnliche Erlebnis sehr herzlich!

Viktor Fischl – früher fast unbekannt, heute hoch geschätzt

Über eine Vorlesung von Dr. Zdeněk Mareček für Mitglieder der deutschen Minderheit im Brünner Begegnungszentrum

berichten Dr. Marta Šrámková und Professor Dr. Rudolf Šrámek

Schon mehrmals haben wir auf das thematisch breite Spektrum der Veranstaltungen im Brünner Begegnungszentrum aufmerksam gemacht. Die zwei Nachmittagstreffen am 10. und 17. Juni 2020 sind dafür überzeugende Bestätigungen.

Einführend stellte Zdeněk Mareček in einem Vortrag und in der danach folgenden thesenartig vorbereiteten Gesprächsrunde eine außerordentlich bedeutsame Persönlichkeit vor, die in den zum Glück schon vergangenen Zeiten fast unbekannt war, nach der Wende 1989 jedoch neu entdeckt wurde

und hoch geschätzt wird. Als Unterstützung der in den einführenden Wörtern von Mareček gegebenen Interpretationen und als Illustration literarischer Tätigkeit jener Persönlichkeit wählte Leopold Hrabálek mehrere dazu thematisch passende Textabschnitte aus und trug sie vor. Vom wem ist die Rede?

Es geht um den tschechoslowakischen Dichter, Prosaist und Publizist jüdischer Herkunft **Viktor Fischl**. Sein Werdegang ist unglaublich spannend.

Geboren wurde er am 30. Juni 1912 in Königgrätz (Hradec Králové), wo seine aus der Westslowakei kommenden Eltern ein neues Zuhause gefunden hatten. Ihr Sohn Viktor floss völlig mit dem tschechischen Sprach- sowie Kulturmilieu zusammen.



Dr. Rudolf Šrámek und seine Ehefrau Marta



Brüder Pavel und Viktor Fischl

So war er nicht nur als Redakteur der Wochenzeitschrift *Židovské zprávy* (= Jüdische Nachrichten) sehr aktiv im Kreise des tschechischen Flügels der zionistischen Bewegung, sondern er verfasste seine literarischen Werke ausschließlich tschechisch (später noch hebräisch). Sein dichterisches Erstlingswerk heißt *Hebrejské melodie* (1936), 1941 erschienen in London *Evropské žalmy* (= Europäische Psalmen) und 1943 das sich mit der tragischen Ausrottung von Lidice auseinandersetzende Buch *Mrtvá Ves* (= Das tote Dorf). Fischl gab damals seinem Familiennamen die tschechische Form *Fišl*. Zu bewundern ist der reiche Umfang seines Wortschatzes und der Phraseologie der Alltagssprache. Unter seinen Freunden befand sich besonders auch der große tschechische Dichter František Halas, dessen Poesie auf das Schaffen des in der Literatur bereits schon bekannt gewordenen jungen Fischl einen starken Einfluss ausübte. Enge Beziehungen unterhielt Fischl mit den tschechischen Literaten jüdischer Abstammung Pavel Eisner und Otokar Fischer.



Palais Czernin: Außenministerium auf der Prager Burg, zeitweilige Wirkungsstätte und Dienstwohnung von Jan Masaryk

Kurz nach der Eroberung der Tschechoslowakei 1939 wurde Fischl mit einer besonderen Aufgabe betraut: Für die führenden Persönlichkeiten der Prager Juden sollte er in London Einreisevisa besorgen. In der britischen Hauptstadt lebte er dann die ganzen 6 Jahre. Von außerordentlicher Wichtigkeit war für ihn die Begegnung mit Jan Masaryk, dem Sohn des ersten tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk. Dieser übte die wichtige Funktion des Außenministers in der Tschechoslowakischen Exilregierung aus und ernannte ihn in

seinem Resort zum Sekretär. So führte Fischl „eine der Schicksalsetappen meines Lebens“ an.

Den Kontakt mit der tschechischen Literatur verlor Fischl niemals. 1940 wurde er zum Sekretär des Tschechischen PEN-Clubs im Exil gewählt. Der tägliche Kontakt mit Jan Masaryk, Diskussionen zu verschiedensten Problemen nicht nur politischer Art, aber auch beiderseitig gepflegte Interessen für das Künstlerische, besonders für Musik und Bedeutungsvielfältigkeit des Tschechischen führten dazu, dass das Verhältnis „Minister – Sekretär“ um das Gefühl einer verbindenden Zuversicht erweitert wurde. Sonst hätte Fischl das unter dem Titel „Hovory s Janem Masarykem“ (= Gespräche mit Jan Masaryk) 1952 in den USA und in Israel tschechisch erschienene Buch nicht schreiben können. In Übersetzungen wurde es weltbekannt, jedoch wurde es in Masaryks und Fischls Heimatland erst 1991 veröffentlicht. In der damaligen Gesellschaft, die noch voller Begeisterung vom November 1989 lebte, riefen die Hovory (= Gespräche) den Effekt eines Blitzes vom klaren Himmel hervor. Zum ersten Mal bekamen wir nämlich Gelegenheit, uns bekannt zu machen mit einer Menge von Informationen über das tragische Ereignis, bei dem Jan Masaryk 1948 im Prager Černin-Palais, dem Sitz des Außenministeriums, ums Leben kam. Fischl war bis fast zum letzten Tag mit Masaryk in Kontakt. Er kehrte nämlich sofort nach Kriegsende 1945 in die alte Heimat zurück und Masaryk holte ihn ins Außenministerium. Nach der Euphorie, endlich wieder zu Hause zu sein, setzte jedoch eine stets wachsende Welle von Enttäuschungen ein. An erster Stelle das Schicksal von Jan Masaryk, aber auch inkonsequentes Eingreifen der Politik in das Gesellschaftliche und Private. Die Herausgabe seines prosaischen Debüts *Píseň o lítosti* (= Das Lied über die Reue) 1948 wurde verboten.

Viktor Fischl emigrierte zum zweiten Mal, mit der ganzen Familie nach Israel. Man wusste dort ganz genau, wer Jan Masaryk war und wie er sich politisch an der Gründung des Staates Israel beteiligt hatte. Man stellte Viktor Fischl im Außenministerium an und mit der Zeit beauftragte man ihn mit wichtigen Positionen im diplomatischen Dienst. Bis in die Hälfte der 70er Jahre war er Gesandter und Botschafter des Staates Israel in Japan, Birma, Polen, Österreich, Norwegen, Jugoslawien. Es gab dafür jedoch zwei Bedingungen: in einem Jahr müsste



Büste des Jan Masaryk, Außenminister 1940 bis zu seinem gewaltsamen Tod 1948

Man wusste dort ganz genau, wer Jan Masaryk war und wie er sich politisch an der Gründung des Staates Israel beteiligt hatte. Man stellte Viktor Fischl im Außenministerium an und mit der Zeit beauftragte man ihn mit wichtigen Positionen im diplomatischen Dienst. Bis in die Hälfte der 70er Jahre war er Gesandter und Botschafter des Staates Israel in Japan, Birma, Polen, Österreich, Norwegen, Jugoslawien. Es gab dafür jedoch zwei Bedingungen: in einem Jahr müsste

Fischl das Hebräische in Wort und Schrift beherrschen und überraschend auch seinen deutschen Namen ändern, weil dieser im Engagement eines israelischen Diplomaten ein politisch störendes Element sein könnte. Gemeinsam mit seinem Bruder Pavel haben beide den deutschen Namen Fischl, eine Verkleinerungsform zu „Fisch“, mit dem hebräischen „dag“=„Fisch“ verbunden und – jedoch grammatisch fehlerhaft mit „-an“ eine entsprechende Verkleinerungsform gebildet: deutsch „Fischl“ = hebräisch „Dagan“. Wörter vom Typ „dag“ dürfen aber so nicht gebildet werden. Das Wort „dagan“ bedeutet eigentlich „žito“, dt. „Roggen“. Weltweit werden seither Viktor Fischl in der Politik und Literatur mit dem Namen Avigdor Dagan, sein Bruder Pavel, Schauspieler und Autor vieler Drehbücher, Gabriel Dagan genannt. In den auch im Ausland tschechisch verfassten Büchern findet man nur Viktor Fischl.

Nach der Beendigung der Diplomatenkarriere lebte er in Jerusalem. Zu dieser Stadt sagte er: „Schreibe ich über Jerusalem, denke ich an Prag. Spielt meine Erzählung in Prag, steht mir vor Augen Jerusalem.“ Viele Privatreisen führten ihn dann in die ganze Welt.

Die literarische Tätigkeit von Viktor Fischl lässt sich in zwei Etappen einordnen. In der ersten präsentiert sich der Autor als Dichter von lyrischer Poesie (von Hebrejské melodie 1936 bis zu Píseň o lítosti 1948). Die zweite Etappe fängt in der Hälfte der 70er Jahre mit dem Abbrechen der Diplomatenkarriere an. Absolut überwiegen Prosawerke in tschechischer oder hebräischer Sprache. In Tschechien wurden sie jedoch erst nach 1990 bekannt, z. B. Dvorní šašci (= Die Hofnarren) hebräisch 1982, tschechisch 1990, Kuropění (= Hahnenschrei) tschechisch Zürich 1975, Prag 1991 und viele andere. Seine zahlreichen Erzählungen und Reisebilder aus aller Welt verraten einen sehr nachdenklichen Beobachter. Fischl war auf bewundernswerte Weise mehrsprachig. Seine Muttersprache war laut eigener Aussage das Tschechische, sehr bald wurde er tschechisch-deutsch zweisprachig (deutsche Übersetzungen seiner Werke besorgte er selbst), später kommt noch das Hebräische dazu. Er beherrschte das Englische, übersetzte aus dem Polnischen, lernte das Serbische, sogar auch die japanische Sprache.

Typisch für die Gedankenwelt Fischls ist eine umfassende Breite verschiedenster Probleme quer durch Zeit und Thematik. Wie ein roter Faden zieht sich durch sie ein Hauptthema: Werte und Bedeutungen des Judentums im gesellschaftlichen und familiären Leben. Sein Großvater, ein einfacher Mensch, meinte, dass es zwar immer mehr an Unbekanntem als an Bekanntem gäbe, aber dass eins feststehe, nämlich die Hilfsbereitschaft. Fischl erhob die Ansicht seines Großvaters zum moralischen Prinzip. Ebenso seine sehr innerliche Stellungnahme und daraus sich ergebende Frage zum Holocaust: Warum verkommt das Gute, aber das Böse überdauert? Eine Antwort ist nicht zu erwarten, aber mit dem

Fragen soll man nicht aufhören. Es gibt kein stärkeres Gefühl, als Reue zu empfinden. Auch mit den Mördern.

Der zweite rote Faden ist philosophischer Art und verrät einen tiefen Meditationsaspekt. An mehreren Stellen analysiert Fischl das Problem der Existenz Gottes und wie er sich mit diesem abfindet. Oft gibt es die Meinung, er sei ein Agnostiker gewesen. Eine von Fischls Ablehnungen dieser These klingt so: „Gott? Ich glaube, er ist gerecht und gnadenvoll. Ich glaube, aber niemals werde ich es sicher wissen. ... Ich hörte schon längst auf, mich mit Gott zu unterhalten. Das bedeutet aber nicht, dass ich denken würde, es gäbe Gott nicht. Nur glaube ich nicht, dass ich mich mit ihm verständigen kann, weil er auf meine Fragen nur mit einem großen Schweigen antwortet!“



Dr. Zdeněk Mareček und Leopold Hrabálek gestalten den Nachmittag.

In Fischls Texten sind oft Gedanken zum Wesen und zu Realisierungstypen der Demokratie zu finden. Zu Wort kommen hier nicht nur Erfahrungen aus seinem politischen und diplomatischen Engagement, sondern auch aus den Gesprächen mit Jan Masaryk entnommenen Ideen, z. B. „Es ist nicht leicht, Demokrat zu sein“, oder „Die Demokratie tut weh“ (Tomáš G. Masaryk). Für die auf den Themenbereich „Politik“ eingehende Texte ist eine literarische, nicht eine politische Ausdrucksweise typisch. So z. B. in kritischen Äußerungen zum Kommunismus über Karl Marx: „Er nannte sich Materialist, aber selbst kümmerte er sich nicht um sein Stück täglichen Brotes.“

Die Literaturwissenschaft bezeichnet Fischl u. a. als Meister der Erzähl- und Erinnerungsliteratur. Kein Wunder, denn Fischl wusste: „Die Kunst der Erinnerung bringt Glück.“ In vielen von seinen Erzählungen kommen auf verschiedensten Bearbeitungsweisen der Themen Krieg und Frieden, Leben und Sterben, Hoffnung u. a. vor. Das letzte Erzählbuch *Povídky odjinud* (= Erzählungen von anderswo) erschien 2001. Aus allen Texten lässt sich über den Autor ein eindeutiger Schluss ziehen: ausgeglichener Charakter, positive Haltung zu Leben und Mitmenschen, keine Hoffnungslosigkeit.

Noch in den letzten Tagen seines Lebens war Viktor Fischl – vierundneunzig Jahre alt und blind – literarisch tätig. Die letzte Erzählung „Dostihy“ (= Pferderennen) diktierte er der Betreuerin. Am 29. Mai 2006 starb er in Jerusalem ein.

An der nach dem Vortrag im Begegnungszentrum folgenden Debatte nahmen buchstäblich alle Zuhörerinnen und Zuhörer teil. In Sinne der thematischen Orientierung der Erzählungen Fischls erinnerte man an die längst vergangenen Zeiten des Krieges, des Zusammenlebens der Tschechen, Deutschen und Juden in Brünn, der politischen Lage, die in unserem Land zur kommunistischen Machtübernahme führte, des 21. Augusts 1968 usw. Jede Erinnerung war Bild eines persönlich erlebten Ereignisses. So konnten wir uns eigentlich gegenseitig näher kennenlernen, was schließlich auch Ziel des Debattierklubs im Begegnungszentrum ist.

Neuigkeiten von ausgezeichneten neuen Groß-Stahlbrücken



Die Internationale Brücken-Conferenz vergibt alljährlich verschiedene Preise. Im vergangenen Jahre wurde wieder eine der großen chinesischen Brücken mit der Dr.-Gustav-Lindenthal-Medaille*) ausgezeichnet: die Zigui-Yangtze-River-Brücke in der zentralchinesischen Provinz Hubei.

Die Brücke wurde im September 2019 für den Verkehr freigegeben, sie spielt eine wichtige Rolle bei der Förderung des Tourismus in West-Hubei und der Entwicklung des Drei-Schluchten-Stausees. (Foto von Zheng Jiayu / Xinhua).

) Gustav Lindenthal (21. Mai 1850 in Brünn, Mähren; † 31. Juli 1935 in Metuchen, New Jersey) war Pionier des Groß-Stahlbrückenbaues in Nordamerika (1917/18 Hellgate-Bridge, New York).

Dieses Jahr in Marienbad – eine Erinnerung nicht von Goethe, sondern von unserer Alena Opletalová

Der weltberühmte Prager Schriftsteller **Franz Kafka** (1883 - 1924), verzaubert vom Genius loci oder dem Geist des Ortes, schrieb in einem seiner Briefe aus Marienbad: „Karlsbad ist angenehm, aber Marienbad ist unbeschreiblich schön. ... Stille, Leere und Bereitschaft, alle Lebewesen anzunehmen ... " (Juli 1916). Marienbad wird selbst den heutigen Besucher mit seinen Parks, Kolonnaden, Brunnen, seiner historischen Architektur und der einzigartig charmanten Natur, die die Stadt umgibt, erobern. Vor allem aber besticht es durch den Geist seiner glorreichen Vergangenheit mit seinen wichtigen Gründern, Besuchern aus den Reihen der Künstler, Wissenschaftler und Herrscher.



Ich möchte mit Ihnen zwei Geschichten teilen, die während der Zeit der Errichtung und des Baus des Kurortes und zur Zeit seines größten Ruhms stattfanden:

Zu Beginn des Herbstes, im September 2020, betrat ich einen malerischen großen Park, den der legendäre Gärtner **Václav Skalník** aus Hořín (Horin) angelegt hatte.

Bilder der ursprünglichen Landschaft erscheinen in der Vorstellung vor meinen Augen. So wurde sie 1779 von einem jungen Arzt aus dem nahen Kloster Tepl, **Dr. Josef Johann Nehr** beschrieben, als er „diese Ecke“, reich an Quellen, zum ersten Mal sah. „Wie erstaunt ich war, als ich dieses öde Tal betrat, umgeben von steilen Hügeln und dunklen Wäldern! Alles, was man sah, rief Angst, Abneigung und Widerwillen hervor. Hügel und Täler, Wasserfälle und Sümpfe, faule Stümpfe und Fallholz!“ Trotz des ersten schlimmen Eindrucks, welchen das „Tal der Quellen“ auf **Dr. Nehr** machte, beschäftigte er sich weiter mit den Quellen und war schließlich von ihren heilenden Wirkungen überzeugt.

Denkmal zu Ehren von Dr. Josef Johann Nehr



*Václav Skalník,
Denkmal im Kurpark*

Die Schlüsselfigur bei der Weiterentwicklung des Kurortes war der tatkräftige Abt des Klosters Tepl in Westböhmen, Karl Kaspar Reitenberger (1779 – 1860).

Auch Dank der unentwegten Bemühungen anderer fähiger und einflussreicher Persönlichkeiten erklärte Graf Filip Frantz Kolowrat der höchste Prager Burggraf (Statthalter), bereits 1818 den Ort zum Kurort. Karl Kaspar Reitenberger, der Abt des Prämonstratenserordens von Tepl, konnte ihn für diese Idee überzeugen.



Karl Kaspar Reitenberger wurde 1779 in der Stadt Neumarkt (Úterý) im Tepler Hochland geboren. Er studierte Theologie in Prag, kehrte ins Kloster zurück und brachte Ideen des Josephinismus mit. Er errichtete Schulen, Krankenhäuser ..., jedoch sein Hauptinteresse galt der Entwicklung von Marienbad. Er konzentrierte sich auf die bauliche Entwicklung des Ortes im Einklang mit einer Behandlung von Kranken. Zu der Zeit war es ungewöhnlich, dass eine Baukommission mit der Erstellung eines Städtebau-Planes betraut wurde, um eine Vorstellung einer schönen Stadt zu entwerfen. Zu der Zeit entstanden Städte häufig eher chaotisch. Während die ersten Häuser entstanden, ließ Reitenberger das Wasser der Quellen auffangen und professionell analysieren. Über den Quellen ließ er Pavillons bauen. In dem kleinen Eisenhüttenort Flaschenhütte (Skláře) ließ er eine Fabrik zur Herstellung von Krügen errichten und verteilte jedes Jahr über 200.000 Krüge Mineralwasser in ganz Europa.



Über Fürst **Anton Isidor Lobkowitz**, der hier 1817 behandelt wurde, konnte er einen Kunstgärtner, wie bereits in der Einleitung erwähnt **Václav Skalník** aus **Horín**, gewinnen. Dieser stand vor einer schwierigen Aufgabe: Steine entfernen, Bäume fällen, Sümpfe entwässern, Schluchten auffüllen, Gelände begradigen und Bäume und Sträucher neu pflanzen, Straßen bauen. Nur wenige glaubten an den Erfolg einer solchen Arbeit, aber – er stellte sich ein!

Abt Karl Kaspar Reitenberger investierte intensiv in den Bau des Kurortes, oft trotz des Widerstands anderer Ordensmitglieder und Dorfpfarrer. Er wurde beschuldigt „ihr Geld in den Sümpfen von Marienbad ertränkt“ zu haben. Er beschwerte sich beim Erzbischof und forderte eine Untersuchung. Überprüfungen und Überarbeitungen ergaben keine Fehler. Er baute weiter.

Was trug dazu bei, dass er 1827, im Alter von achtundvierzig Jahren, als Abt abgesetzt wurde und in das Tiroler Kloster in Wilten abreiste? In Tirol wartete er 33 Jahre vergeblich auf eine Einladung nach Marienbad. 1860 nahm an seiner Beerdigung weder jemand aus Tepl noch aus Marienbad teil.

Anmerkung Wikipedia. Die beträchtlichen Geldausgaben des Stiftes Tepl für den Aufbau und die Ausgestaltung des Kurortes Marienbad brachten zunächst noch nicht den erhofften finanziellen Gewinn. Der Erfolg der Gründung an sich führte zu Neid, Missgunst und Intrigen in den Reihen der Chorherren des Stiftes. Der Vorwurf gefährlicher Misswirtschaft wurde laut. Eine angeblich respektlose Bemerkung von Abt Karl Reitenberger über die vierte, erheblich jüngere Ehefrau des Kaisers Franz II. (HRR), die weitergetragen wurde, soll diesen in Wut gebracht haben. Unter Einflussnahme des Bischofs von Prag wurde Karl Reitenberger 1826 gezwungen, von seinem Amt als Abt des Stiftes Tepl zurückzutreten und einen Aufenthalt im Prämonstratenser Stift Wilten in Tirol zu akzeptieren. Dort lebte er zurückgezogen ohne eine seinen Begabungen entsprechende Aufgabe, verstarb 1860 und wurde in der Pfarrkirche von Wilten in Nordtirol zu Grabe gelegt. Im Jahr 1879 ließ die Stadt Marienbad ihm zu Ehren auf der Kreuzbrunnenpromenade ein Denkmal des Wiener Bildhauers Carl Kundmann errichten. Im Jahre 1906 erfolgte seine feierliche Umbettung nach Stift Tepl in Westböhmen.

Die zweite Geschichte, die ich erzählen möchte, fand am 16. August 1904 zur Zeit des größten Ruhms von Marienbad statt: Ein häufiger Besucher des Kurorts war der König von Großbritannien und Irland, der Herrscher des britischen Empire, **König Edward VII.**

Über neun Jahre, 1897 – 1906, immer von Mitte August bis Mitte September, wurde die Stadt zum Zentrum der Weltereignisse.

Der König reiste inkognito als „Herzog von Lancaster“ an. Er wollte nicht als Prominenter, sondern nur als ein einfacher Gast auftreten. Nicht nur Journalisten, Schriftsteller, Politiker, sondern auch Monarchen kamen in den Kurort, um



Der König auf der Jagd als Gast des Abts von Tepl mit seinen Begleitern Fortescue und Ponsonby.

dem König ihre Aufwartung zu machen – darunter der König Ferdinand von Bulgarien, Kronprinzessin Stephanie von Wien, der französische Premierminister Clemenceau, der Herzog von Orleans. Der König traf sich mit dem Abt von Tepl, Dr. Gilbert Helmer, und besuchte das Kloster Tepl regelmäßig.



Aus politischen Gründen gab es keinen offiziellen Besuch König Edwards in Wien. Auf diplomatischen Wegen wurde jedoch ein Treffen der Monarchen in der Sommerresidenz des österreichischen Kaisers in Bad Ischl eingefädelt, im Gegenzug traf der österreichische Kaiser König Edward VII. in Marienbad.

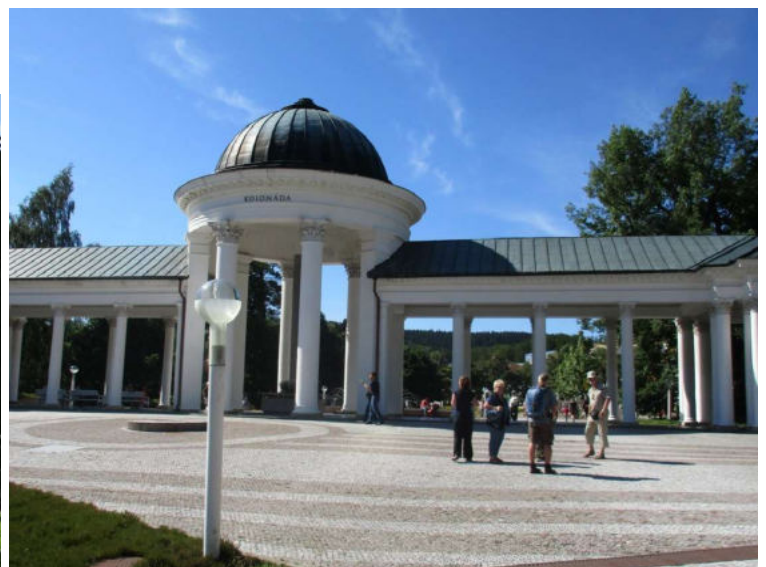
In der Stadt wurden große Vorbereitungen für die Begrüßungsfeierlichkeiten getroffen. König Edward kam am 9. August 1904 an. Eine Woche später erwartete er den Kaiser. Die Blumendekoration war atemberaubend. Die Flaggen von Österreich, England und Marienbad schmückten den gesamten Weg vom Bahnhof bis zum Hotel Luginsland, in dem der Kaiser untergebracht war. Der Kaiser kam am 16. August nach dem Mittagessen mit dem Zug an.



Die beiden Monarchen in Marschalluniformen begrüßten einander und fuhren in einer gemeinsamen Kutsche zum Hotel. Empfangen wurden sie vom Bezirks-gouverneur, dem Bürgermeister, dem Statthalter von Böhmen und Abt Gilbert Helmer vom Kloster Tepl. Die festlich geschmückte Stadt sah beeindruckend aus.



Vom Bahnhof bis zum Hotel bildeten 111 Vereine aus ganz Westböhmen sowie Kurgäste ein Willkommensspalier. Am Nachmittag empfing der Kaiser die Diplomaten und die westböhmisches Aristokratie in der Kurort-Halle des Casinos. Abends unternahmen die beiden Monarchen eine Rundfahrt durch das festlich beleuchtete Marienbad.



Gerade an der Stelle des Skalnik- Parkes, an der ich den Park betrat, an der Kreuzung der Hauptstraße und der Reitenbergerstraße, kamen beide Herrscher während ihrer festlichen Rundfahrt durch die Stadt. Heute sind hier Standbilder von Kaiser Franz Joseph I. und König Edward VII. von England aufgestellt.

Die Herrscherfiguren erinnern an das Treffen am 16. August 1904 in Marienbad. Und dies sind meine Erinnerungen an Marienbad im Herbst 2020.

Alena Opletalová

Das Brünner Babylonfest – auch in 2020 !

Ein Bericht von unserer Hana Hrochová



Die nationalen Minderheiten Brünns präsentieren sich jedes Jahr im Herbst mit Unterstützung der Stadt und des Landes Südmähren und nicht zuletzt dank der Kreativität der einzelnen Mitglieder im Rahmen des Festivals Babylonfest.

Nach langem Zweifeln und Warten haben die Vorbereitungen für das diesjährige

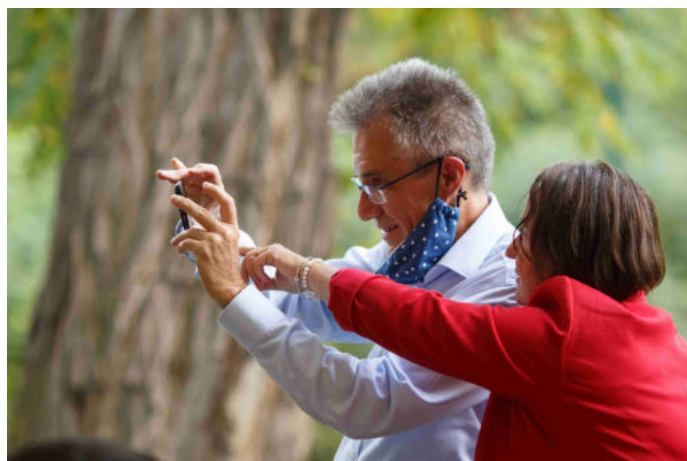
Babylonfest erst im Mai angefangen. Trotz des späten Anfangs hat fast alles geklappt. Bis auf den gemeinsamen feierlichen Gala-Abend konnten die Brünner wieder die ganze Woche lang am interessanten Programm teilnehmen.

Am Montag fand die Debatte „Sie leben unter uns“ statt, während der Herr Belkov aus der bulgarischen und Herr Cong Su Truong aus der vietnamesischen Minderheit ihre Lebenswege beschrieben haben. Am Dienstag wurde das Festival in Lužánky eröffnet. Diesmal haben die Minderheiten als Symbol der Langjährigkeit und Haltbarkeit eine Birne gepflanzt. Als Kulturprogramm folgte ein Konzert der Band Hrochansony und zwar mit einigen deutschen und niederländischen Liedern.

Des weiteren sang schon traditionell Frau Táňa Soto Jarošová Lieder in verschiedenen Sprachen und es wurden auch Gedichte von Frau Ljubov Vondroušková in Russisch und Tschechisch vorgetragen. Am Mittwoch begann in der Stadtbibliothek die Ausstellung, ein Werk unseres Herrn Dr. Vojen Drlík.

Die Ausstellung „Sechs (un)bekannte Brünner Frauen des 20. Jahrhunderts“, konnte man bis Ende September im Foyer der Bibliothek sehen.

Am Mittwoch ging es noch am Abend mit dem Pub Quiz weiter, in dem neun Teams eifrig wettkämpften. Als Sieger ging diesmal die slowakische Volkstanzgruppe Púčik nach Hause.





Am Freitag fand das berühmte Konzert „Podoby hudby“ (Formen der Musik) statt, an dem Herr Martino Hammerle-Bortolotti und Frau Helena Fialová herrlich die deutsche Minderheit präsentiert haben. Die traditionelle Kultur der Minderheiten wurde am Samstag am „Mährischen Platz“ vorgestellt, die Besucher konnten von den typischen

Leckereien einzelner Nationen kosten und einen bunten Umzug beobachten. Und nach einer kurzen Pause, in der Abenddämmerung, tanzte man mit der „Gustav-Brom-Big Band“ los. Sehr dynamisch hat man so das diesjährige Festival der nationalen Minderheiten der Stadt Brunn abgeschlossen.

Wir wünschen uns sehr, dass uns auch im nächsten Jahr kein Virus bremst.

Wir danken Frau Hana Hrochová nicht nur für den Bericht, sondern auch für den interessanten Auftritt der Band „Hrošansony“, der sie und ihre Freunde seit den Jahren ihrer Gymnasialzeit angehören.

Leider konnten „unsere“ Kinder der deutschsprachigen „Theater-AG“ der Grundschule Antonínská diesmal nicht ihre lustigen kleinen Auftritte in deutscher Sprache dem Publikum zeigen. Wir haben großes Verständnis für die Vorsichtsmaßnahmen der Schulleitung und freuen uns auf das nächste Mal!



Für die Fotos danken wir den Organisatoren des Babylonfestes und vor allem dem Fotografen, Herrn Robert Vystrčil aus Brunn sehr herzlich!

Internationale Begegnung am Rande: Eva Lioliu, Vorstandsmitglied bei der griechischen Minderheit, Hana Hrochová und Dr. Zdeněk Mareček von unserem Verein der deutschen Minderheit und Monika Fazekas, die Vorsitzende der ungarischen Minderheit

Allerheiligen in Pilsen – Friedhof Auherzen von Lotte Procházková



Die Feiertage Allerheiligen und Allerseelen habe ich mit dem Friedhof Auherzen bei Nürschan (Uherce u Nýřan) verbunden.

Seit vielen Jahren haben unsere Mutter, Schwester Annemarie und ich zu dieser Zeit viele deutsche verlassene Gräber besucht und geschmückt, meine Schwester und ich tun es bis heute. Unser erster Gang führte zu unserem Familiengrab Fritsch und Reiprich. Dort richteten wir das Grab, zündeten Kerzen an und gehen zu den nahegelegenen Gräbern von unseren verwandten Familien Lippert und Gübitz. Seitlich des Hauptweges liegen zwei hohe breite Gräber aus schwarzen glänzenden Stein, die gehören den Familien Würfl und Kat-

zauer. Mutter erzählte, es waren reiche Bauernfamilien, sie ging mit den Kindern nach dem 1. Weltkrieg in die Schule. Von dem Hauptweg Richtung etwas links liegt ein kleines Graberl, da liegt schon fast 100 Jahre die Schwester von unserer Mutter. Sie starb mit nur 12 Jahren. Auf dem schmalen Grabstein hat ein weißer Engel Wache gehalten, sehr lange. Aber vor einigen Jahren hat ihn jemand gestohlen. Mein Neffe Manfred hat einen anderen gekauft und wieder angebracht.

Weiter gehen wir zu einem breiten Grab mit schönem Grabstein und nur einen Namen drauf. Walter Rubisch, er liegt hier ganz einsam. Er starb in Kriegsjahren mit nur 13 Jahren und nach den Krieg wurde seine Familie vertrieben. Und so sind wir die einzigen, die das Grab schmücken. Auf ein Grab legen wir den Strauß erst seit einigen Jahren, es gehört der Familie Popp. Am Sudetendeutschen Tag habe ich bei einem Tisch Frau Edith Mages kennengelernt, sie wohnt bei München. Sie ist wie ich Jahrgang 1944 und in Lihn / Líně geboren. Dann wurde die Familie vertrieben und ihre Vorfahren liegen in diesem Grab. Zum letzten Grab gehen wir erst zum Schluss, weil es in der Nähe des Ausgangstors liegt. Es ist sehr repräsentativ, hoch und jeder Seite des prächtigen Grabsteins sind dicke Säulen. Es gehörte der Familie Schäffer. Seit dem Tod unserer Mutter zünden wir die Kerzen alleine an. Zwei Gräber haben wir nicht mehr gefunden, es sind schon einige Grabsteine umgefallen und Gräber aufgelöst. Auf vielen Grabsteinen deuten die deutschen Anschriften, dass Auherzen und die umliegenden Dörfer rein oder überwiegend deutsch waren. Meine Schwester geht oft während des Jahres auf diese Gräber Kerzen anzünden.

Und es tut mir leid, dass ich dieses Jahr nicht mit ihr die Sträuße aus grünen Zweigen und trockenen Blumen habe binden können. Denn wegen des Virus' ist das Reisen verboten. Aber die Seelen oben freuen sich, wenn sie die geschmückten Gräber sehen und dass man an sie denkt.

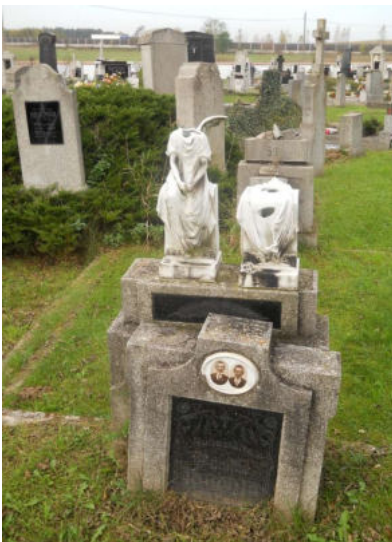


*Lottes Großeltern
Anna (1884–1948) und Josef (1875–1939) Fritsch
mit ihrer Tochter, Lottes Mutter, Anna (1913–1992)*



*Zweimal Anna Fritsch:
Großmutter (1884–1948) und Mutter (1913–1992)*

Gräber von Lottes Familienmitgliedern



Mittlere Abbildung: Luftaufnahme des Friedhofes nördlich des Dorfes Auherzen, fast unmittelbar an der Autobahn. Nach „Maps.Googl.de“

Wer war Johann Amos Comenius? – ein paar Gedanken von Alena Opletalová

Wir gedenken der Persönlichkeit eines großen Mährers, Bischofs der Religionsgemeinde „Böhmische Brüder“ im Jahr seines 350. Todestages: Johann Amos Comenius (* 28. März 1592 in Niwnitz, Südmähren; † 15. November 1670 in Amsterdam) war ein tschechischer evangelischer Philosoph, Theologe und Pädagoge.

Von 1608 bis 1611 besuchte Comenius das Gymnasium der Brüdergemeinde in Prerau. Ab 1611 studierte er Theologie an der calvinistischen Hohen Schule in Herborn, ab 1613 an der Universität Heidelberg. Da ihm die Mittel für eine Promotion in Heidelberg fehlten, kehrte er nach Mähren zurück. Von 1614 bis 1617 wirkte er als Lehrer und Rektor der Brüderschule in Prerau. 1616 wurde er zum Pfarrer der Brüder-



Gedenktafel in Herborn (Foto: ML 2002)

gemeine ordiniert. Von 1618 bis 1621 war er Vorstand der Brüder in Fulnek. Während dieser Zeit heiratete er seine erste Frau, Magdalena Vizovska, eine Verwandte des Bischofs der Brüdergemeinde und seines Förderers Lanecius.

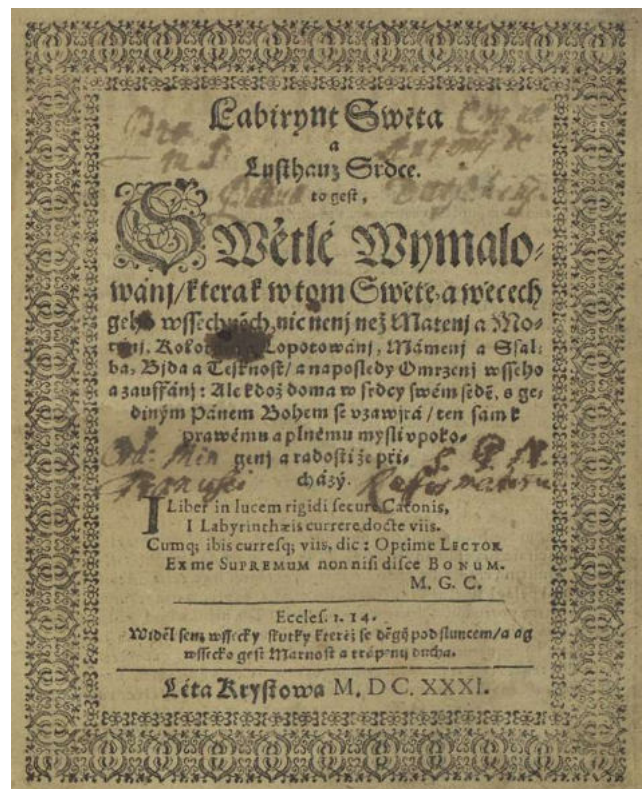
Als in der Schlacht am Weißen Berg (1620) die protestantischen böhmischen Stände der katholischen Liga unterlagen, setzte die Verfolgung aller evangelischen Konfessionen in den Ländern der Habsburger Monarchien ein. Comenius versteckte

sich an wechselnden Orten im Grenzgebiet Mährens, während seine Frau mit seinem erstgeborenen Sohn in Fulnek blieb und dort einen zweiten Sohn zur Welt brachte. Nachdem Fulnek gebrandschatzt worden war, kamen seine Frau und beide Söhne 1622 durch die Pest ums Leben. Comenius fand zunächst für

einige Jahre Zuflucht bei Karl von Zierotin auf dessen Gütern in Böhmen. Während dieser Zeit heiratete er 1624 zum zweiten Mal: Dorothea Cyrillova, Tochter eines der vier Ältesten der Brüdergemeine. Aus dieser Verbindung stammen drei Töchter und ein Sohn.

Nach vorübergehenden Aufenthalten in Görlitz, Berlin und Holland und anschließender Rückkehr nach Mähren musste er 1628 mit seiner Familie das Land endgültig verlassen und fand mit Tausenden anderer Vertriebener im polnischen Lissa am 8. Februar 1628 ein Exil.

Comenius kann als der große Pädagoge des 17. Jahrhunderts angesehen werden. Er gab der Pädagogik eine neue Richtung: Comenius war der Erste, der die Pädagogik vom Kind her entwarf. Comenius ist der Begründer der Didaktik sowie der Mathematik, die sich wechselseitig ergänzen. Er entwickelte die erste systematisch aufgebaute Didaktik der Neuzeit.



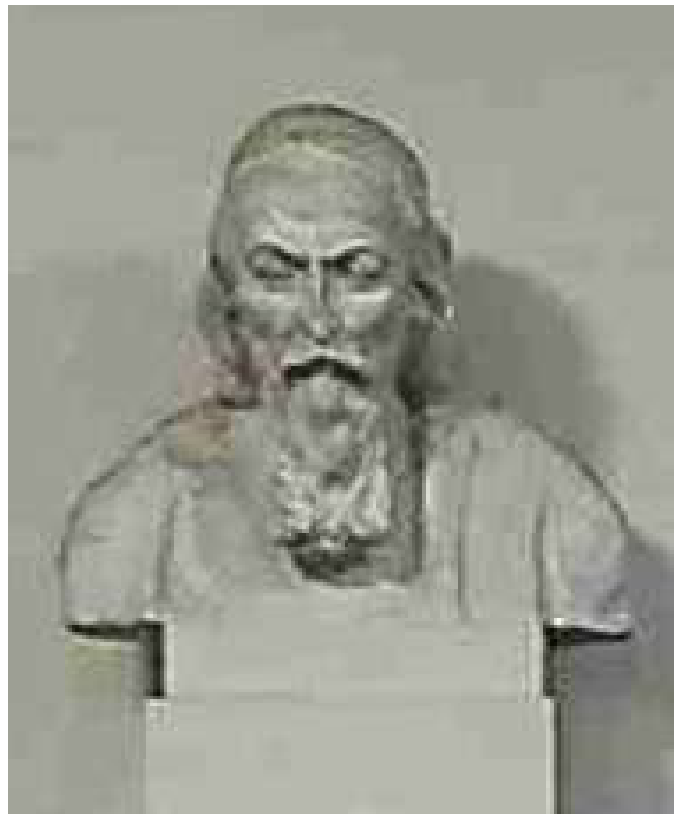
Die außergewöhnliche Situation des Ausnahmezustands während der Pandemie, die das Leben in unserer Gesellschaft kennzeichnet, kann uns auch, zum Beispiel, zum Lesen führen und auch vielleicht gerade zu Schriften des Comenius. Insbesondere zu denen, die als tröstend bezeichnet werden wie „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“. In schwierigen Situationen ermutigt Comenius andere aus den Quellen des tiefen Glaubens an Gott. Johann Amos Comenius verbindet mit seiner Persönlichkeit einen christlichen Prediger und gleichzeitig einen Lehrer. Glaube und Bildung sind in seiner Arbeit miteinander verflochten. Er betonte den Wert der Bildung von frühester Kindheit an, doch Bildung und Unterricht sollten einen Menschen ein Leben lang begleiten. Dies gilt insbesondere für die christliche Lehre. Es ist wichtig, innerlich geistig zu wachsen.

Johann Amos Comenius war ein weiser Pädagoge, aber auch ein sehr aktiver „ökumenischer Arbeiter“. Er betonte, dass Christen das suchen und anstreben sollen, was ihnen gemeinsam und am wichtigsten ist. Dies ist für Comenius gemäß der Bibel: Glaube, Hoffnung und Liebe. Er betonte den Glauben, der sich im Vertrauen auf Gott, aber auch in nützlichen und guten Taten manifestiert.

Der größte dieser drei Werte sei allerdings die Liebe. Liebe ist die Grundlage der Einheit und Zusammenarbeit der Christen.

Er selbst musste sich mit den Schwierigkeiten und Schmerzen des Lebens auseinandersetzen. Er spricht von Hoffnung, zu der Fleiß beiträgt. (Er vollendet das Labyrinth 1623 in einer der schwierigsten Phasen seines Lebens. Aufgrund seines Glaubens und seines Engagements gegen Habsburger verlässt er seinen Platz in Fulnek, wo sein Eigentum und seine Bibliothek geplündert wurden.

Der Bischof von Mähren führt uns heute noch, alle, welcher der christlichen Kirchen wir auch angehören, zu welchen verschiedenen Gemeinschaften und wo wir auch leben auf unserer Erde – zum Christentum.



*Jan Amos Comenius
im Brünner Begegnungszentrum*



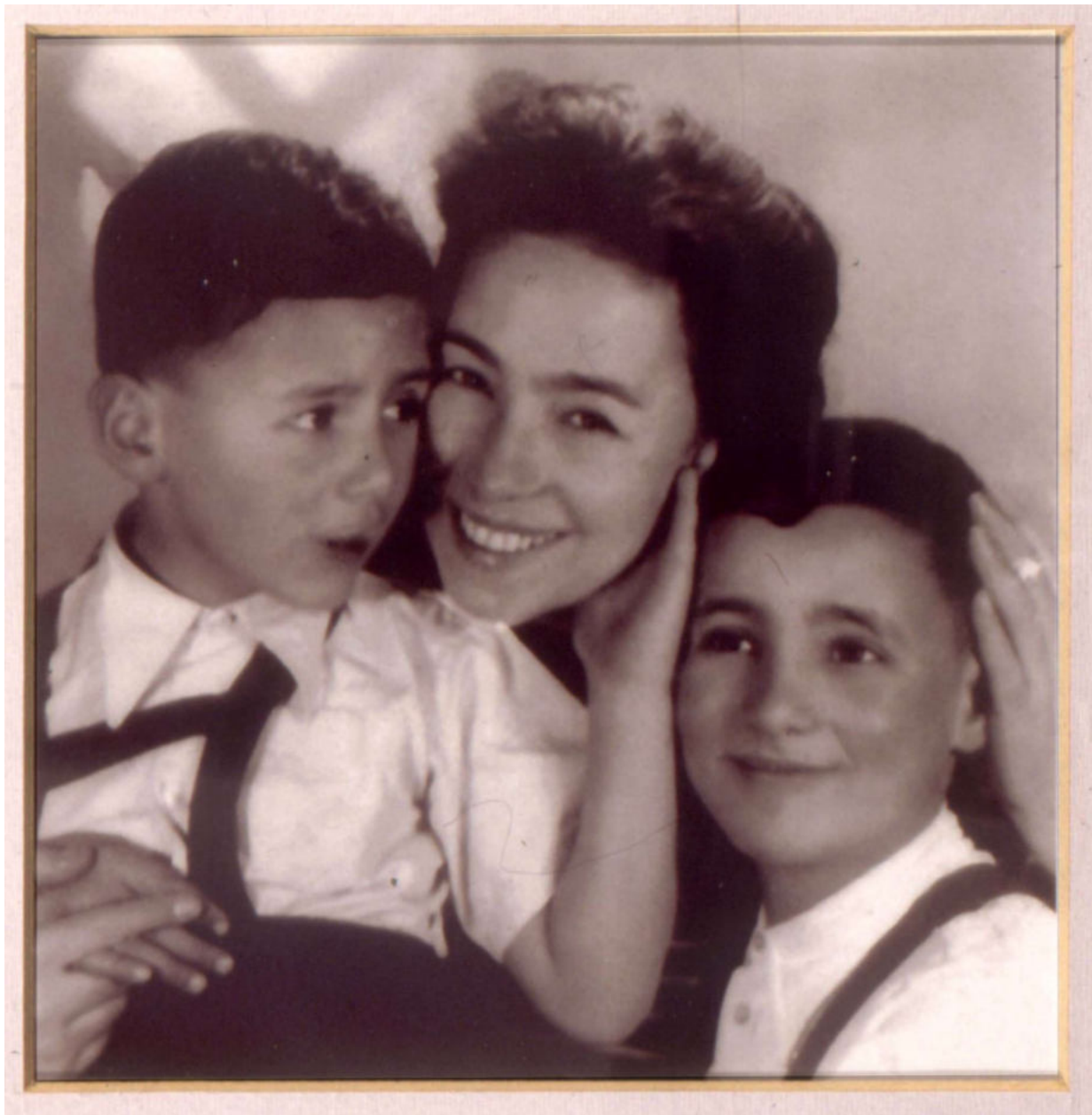
*Bildnis von Jürgen Ovens,
Rijksmuseum Amsterdam*

Frei geschrieben nach dem Text des Patriarchen der tschechoslowakischen hussitischen Kirche Tomáš Butta.

Alena Opletalová, Brünn im November 2020

Frances (Fränzi) Grubner – Fotoatelier Brünn

Eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten von Hanna Zakhari



Fränzi Grubner mit ihren Söhnen Tomas und Micha

Brünner Buchhandlungen entwickeln auf mich eine magische Anziehung. Ich kann bei meinen eher seltenen Besuchen in Brünn nie widerstehen. An ihnen einfach nur vorbeizugehen ohne ein Paket Bücher mitzunehmen mit dem Bedauern, nicht noch mehr gekauft haben zu können – nein, das ist unmöglich!

Vor einiger Zeit gab es zwischen den erworbenen Büchern eine kleine, fast unbedeutende Broschüre. Sie wurde von Vigneta, dem heutigen Nachfolger des renommierten Familienunternehmens der Ersten Republik, veröffentlicht und von einem Nachkommen der ehemaligen Familie des Firmengründers verfasst. „Eine Geschichte über alte Geschäfte in der Stadt Brünn“ nennt sich das Büchlein.

Plötzlich fühle ich mich in meine Kindheit in Brünn versetzt. Ich blättere in dem kleinen Buch und kann nicht genug bekommen. Das Schicksal des Besitzers des Delikatessengeschäfts Lamplota, ein Stück der Geschichte des Kaufhauses ASO, des Cafés Avion, des Modehauses Dresler, der Konditorei Toman und des Kaufhauses JEPA. Ein Wunderspielzeug, wohl extra für Kinder aus der Sicht einer Vierjährigen – die Rolltreppe im ASO: nach einigen wenigen Jahre war sie weg, das kommunistische Paradies hatte keine Ersatzteile und wohl auch kein Know-how, um sie in Gang zu halten. Viele Geschäfte gibt es nicht mehr, ein richtiger Brünner kennt sie nur noch aus den Erzählungen der Eltern oder gar Großeltern.

Nein, so ist es doch nicht. Manche davon werden wiedererweckt und mit Liebe weitergepflegt wie das Café Toman mit seiner Idee, auf der Treppe des Cafés die Namen der berühmten Gäste der Zwischenkriegszeit anzubringen.

Und hier beschreibt der Autor das Fotoatelier Frances Grubner-Mahler. Ich kann es nicht fassen, genau das, was meine eigene Mutter früher hin und wieder erzählt hat. Und so erzählt der Autor:

»Das exklusive Fotostudio, bekannt durch hohe Preise und in erster Linie auf die Zielgruppe der sogenannten top ten thousand ausgerichtet, die die hohen Preise für die Fotografien auch zahlen konnten, gehörte der Fotografin und Retuscheurin Frances Grubner.

In ihren luxuriösen Büros, Umkleidekabinen und Warteräumen beschäftigte sich Frau Grubner hauptsächlich mit der sogenannten Gruppenfotografie ganzer Familien. Das Fotografieren dauerte mehrere Stunden und die Familie ging mit einem Koffer voller Kleidungsstücke, Hemden, Krawatten, Anzügen und Frauenkleidern, ins Studio. Frau Grubner wählte mehrere Varianten aus dem mitgebrachten Kleidervorrat und ließ die Familie in der Kabine sich umziehen. Dieser Prozess dauerte bis zu zwei Stunden, und erst als sie zufrieden war, schoss sie die Fotos in verschiedenen Ausführungen, die sie dann den Kunden zur Auswahl vorlegte. Das ausgewählte Foto wurde künstlerisch modifiziert und professionell retuschiert, mit einem geeigneten Passepartout oder gar einem Rahmen versehen ... und jedes Foto von Frau Grubner wurde mit eigener Hand unterzeichnet.«

Das sagt der Autor des Büchleins. Und ich höre meine eigene Mutter, als sitze sie mir gegenüber und erzählt:

»Vor langer Zeit suchte ich ein Geschenk für deinen Vater, sein fünfzigster Geburtstag stand bevor. Es war kurz nach dem Krieg, es gab wenig zu kaufen und schon gar nichts auch nur ein bisschen dem Festtag Entsprechendes. So war ich schon recht verzweifelt, der Geburtstag rückte immer näher und da erzählte

mir jemand etwas über das Fotostudio Grubner. Ich ging also ganz neugierig dorthin und – die Chefin schickte mich nach Hause. Bringen Sie beim nächsten Mal einen ganzen Koffer mit verschiedenen Kleidern für sich und das Kind mit.

Ich verstand nicht warum,« erzählte meine Mutter weiter, »aber packte ein, was wir so hatten in der Zeit, und ging abermals in das Studio.

Im Studio kam ich aus dem Staunen nicht heraus. Ich musste nacheinander dies und das anziehen, sogar den Pelzmantel, den ich mir noch in der Vorkriegszeit ersparen konnte. Frau Grubner fotografiert und fotografiert. Ziehen sie dem Kind das und das an, fordert Frau Grubner und hier ist eine ganze Schachtel Spielzeug, das Kind darf auswählen, was ihm gefällt. Frau Grubner beobachtet genau, was das Kind tut, die Spielzeuge scheinen es nicht allzu sehr zu beeindrucken. Also bittet die Fotografin zwei ihrer Angestellten, einen Ball hin- und her zu werfen. Sie scheint immer noch nicht ganz glücklich mit den Kleidchen des Kindes zu sein, so reißt sie eine Tischdecke vom Ateliertisch weg und wickelt das Kind darin ein. Endlich erscheint auf dem Gesicht des Kindes etwas zwischen Neugier und Interesse an den Mädchen und der Bewegung des Balls zwischen ihnen.

Frau Grubner klickt und klickt, noch das letzte Foto, danke, läßt die Kundin ein, in einer Woche die Fotos abzuholen. Sie waren sehr teuer, die Fotos, aber ich habe sie alle genommen, in meinem Portemonnaie blieb so gar nichts übrig ...« erzählte meine Mutter vor langer Zeit.

Die Fotos hängen seit weit über einem halben Jahrhundert in der Wohnung der Eltern, wo immer sie auch hinkamen, sie überstanden auch ihre Emigration vor mehr als fünfzig Jahren. Sie zeigen einen strahlenden Filmstar, in den Frau Grubner meine Mutter verzaubert hat, ein schöner Traum in einer schlechten Zeit. Und ein kleines Mädchen von ungefähr anderthalb Jahren, das versonnen in die Ferne schaut – und hält ein wenig achtlos Frau Grubners Spielzeug in der Hand.

Noch vor wenigen Wochen, sagte mir die zwanzigjährige Magdalena, die der alten Frau bis zum letzten Tag im Haushalt geholfen hat, geben Sie die Fotos auf Ihrer Zimmerwand nie weg, ich habe



sie gerne abgestaubt und immer dabei in meiner Arbeit angehalten und ein wenig geträumt. Sie haben einen besonderen Zauber, etwas ganz Besonderes, achten Sie sehr sorgfältig darauf. ...

Und wie ist alles ausgegangen?

In der Broschüre erzählt der Autor seinen Lesern: Frau Frances Grubner war jüdischer Nationalität und starb während des Protektorats in der Gaskammer des Konzentrationslagers. Für das tragische Ende ihres Lebens ruhe sie sicherlich in Gottes Armen.

Nein, Herr Autor!

Diesmal hat die Geschichte einen glücklichen Ausgang. Sie haben es einfach nicht herausgefunden. Oder ist es einfacher, dem verlockenden Motiv des schrecklichen Endes einer fähigen und begabten Frau zu erliegen, nur weil in Brünn bekannt war, dass sie jüdischer Herkunft war?

Frau Grubner wurde nach Theresienstadt verschleppt. Sie überlebte den Krieg, kehrte nach Brünn zurück, und eröffnete erneut ein eigenes Studio. Nach dem „siegreichen Februar“ 1948 und der Machtübernahme durch die Kommunisten in der Tschechoslowakei sowie der Verstaatlichung allen Privateigentums verließ Frau Grubner die Stadt zum zweiten Mal. Diesmal freiwillig und für immer. Sie emigrierte nach Israel, wurde 94 Jahre alt. Und es wurde berichtet, dass es ihr dort sehr gut ging.



Für die Informationen über Frau Grubner danken wir ihrer Familie, der Familie Glass in Israel, sehr herzlich. Besonders herzlich danken wir für das historische und wunderschöne Foto der Künstlerin mit ihren Söhnen Tomas und Micha. Der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem danken wir ebenso herzlich für die freundliche Unterstützung bei unseren Recherchen.

Hanna Zakhari

Lesestoff unserer Großeltern – ein Bestsellerautor Aus dem bayrisch besetzten Schwaben

Ein Stuttgarter Kolumnist erinnert an den vor 100 Jahren verstorbenen Schriftsteller Ludwig Ganghofer



*Dr. Gerhard Raff, Stuttgarter
Historiker und Kolumnist*

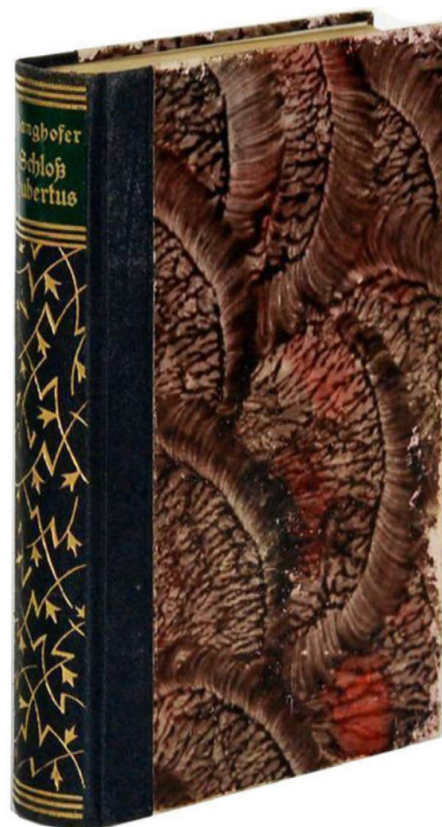
Sohn des für seine großen Verdienste um das heimische Forstwesen 1886 mit dem Personaladel ausgezeichneten bajuwarischen Beamten August Ritter von Ganghofer (1827–1900).

»Anno 1873 hat'r en Regensburg des Abitur bestande ond hat eigentlich Inscheniör werde wölle ond deswege a Jahr lang als Schlosser ond Montör en dr Maschinesfabrik Riedinger en Augsburg geschafft ond hat drnach am Münchner Polytechnikum Maschinebau studiert, hat no aber uff Literaturgeschichte ond Philosophie omgsattelt ond anno 1879 en Leipzig sein Dr. phil. gmacht. Ond em Jahr druff hat'r für des Münchner Gärtnerplatztheater sei erstes Schauspiel gschriebe: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau“. Ond des isch a riesiger Erfolg gwä, ond sogar en Berlin hend se's über hondertmal uffgeführt. Ond em Herbst 1881

Immer wieder ist in Presse, Funk und Fernsehen zu lesen und zu hören, der in der Hochzeitsnacht seiner Eltern im Pfullinger Bahnhofsgelände gezeugte, neun Monate später in Augsburg, der Hauptstadt der seit Napoleon völkerrechtswidrig unter bayrischer Verwaltung stehenden schwäbischen Ostgebiete, geborene Bert Brecht (1898–1956) sei ein Bayer.

Ähnlicher Blödsinn wird von dessen Kollegen, dem am 7. Juli 1855 in dem aus dem Erbe der schwäbischen Welfen an die schwäbischen Staufer gefallenen, 1286 von dem aus schwäbischem Geschlecht stammenden König Rudolf von Habsburg zur Freien Reichsstadt erhobenen, anno 1802 statt den Wirtembergern, den Wittelsbachern zugeschanzten Ort Kaufbeuren geborenen

Ludwig Ganghofer behauptet, dem



*Einband Roman
„Schloss Hubertus“*

hend se ihn nach Wien gholt als Dramaturg ans Ringtheater, des wo aber bald druff abbrennt isch. Er hat no Gschichtle für die populäre Illustrierte „Die Gartenlaube“ schreibe dârfe, die wo seit 1878 dem Stuegerter Verleger Adolf Kröner (1836-1911) ghairt hat. Ond au als Feuilleton redaktör für des „Neue Wiener Tagblatt“. Ond hat no en dem Palais ond Salon von dere Sophie Freifrau von Todesco verkehrt ond dort so Leut wie beispielsweise den Johann Strauss Sohn troffe, der wo mit dr Jetty Treffz, der Enkelin vom Schiller seiner Jugendliebe „Laura“ aus Abstatt, verheiratet gwä isch. Ond dem wo dr Ganghofer bei seiner weltberühmte Operette „Der Paprikabaron Ungarischer Art“ als Librettist mitgholfe hat.



*Ludwig Ganghofer,
Grafik von Friedrich August Kaulbach
Die Gartenlaube, Jahrgang 1908
(Wikipedia)*

Ond anno 1882 hat au er gheiratet, a mosaisches Mädle namens Catharina Engel (1859-1930), wo zur Hochzich kadolisch worde isch, ond die send richtig glücklich gwä mitnander, ond se hend drei Töchter ond oin Sohn ghet. Ond anno 1894 isch'r mit ihr nach München gange ond scho drei Jahr druff send se nach Tirol, nach Leutasch ens Gaistal omzoge, weil ihm als „glühendem Naturfreund“ des gschuckte Großstadtlebe net so zuegsagt hat. Ond sein Jagdhaus „Hubertus“ an dr Tillfußalm isch „ein beliebter Treffpunkt der Münchner Künstlerprominenz um 1900“ worde. Musikante grad so wie Kunstmaler ond nadierlich namhafte Kamerade aus dr Schreiberzunft, wie der Nobelpreisträger Paul Heyse, dr Hugo von Hofmannsthal, dr Rainer Maria Rilke, dr Ludwig Thoma, der Hohenzollernspröss Ernst von Wolzogen. Ond alle hend „seine gewinnende, humorvolle Art“ gschätzt.

Seinerzeit isch dr Ganghofer „einer der meistgelesenen Schriftsteller deutscher Sprache“ gwä. Ond seine Buecher send lauter Bestseller gwä mit Dutzende von Ufflage, fast alle beim Adolf-Bonz-Verlag en Stuegert erschiene, bloß a paar Beispiel: „Der Edelweißkönig“, „Der Klosterjäger“, „Die Martinsklause“, „Schloß Hubertus“ oder „Das Schweigen im Walde“ ond send vielfach verfilmt worde bis uff de heutige Tag, ond werdet au jetzt emmer no uffgelegt ond glese. Ond er isch dr Lieblingsschriftsteller vom Kaiser Wilhelm ond mit ihm eng befreundet gwä. Ond des übrigen au mit dem „Waldbauernbub“ Peter Rosegger.

Em Erste Weltkrieg hat'r no als Kriegsberichterstatter an dr Ost- und Westfront gschafft ond isch dadrbei schwer verwundet worde ond mit dem „Eiserne Kreuz“ ausgezeichnet worde. Ond anno 1918 hat'r sich die „Villa Marie“ en Tegernsee kauft ond isch dort „sehr beliebt“ gwä ond „bei jedem Wetter spazierte er, ange-tan mit seinem Lodenmatel, durch den Ort, immer freundlich grüßend und zu einem Ratsch aufgelegt“. Ond dort isch'r am 24. Juli 1920 gstorbe, ond isch no uff dem St. Laurentiuskirchhof en Rottach-Egern vergrabe worde. Ond em August 1921 hat mr sein beste Freund Ludwig Thoma nebe ihn naglegt. Ond onter ons, direkt drnebe liegt jetzt seit 1966 au no der tödlich veroglückte oinzige Bueb von dem ganz arg sympathische Stuegerter Mercedeschef Wilderich Graf von Walderdorff (1928-2016) ond seiner Frau Mechthild, die wo 2016 für ihr verstorbene Großmuetter die Urkunde als „Gerechte unter den Völkern“ aus Yad Vashem entgegengnomme hat. «

Soviel zum Schwaben Ludwig Ganghofer in schwäbischer Mundart von einem schwäbischen Historiker.



*Ganghoferhütte Leutasch
von Klaus Mueller – Eigenes Werk, (Wikipedia)*

Dr. Gerhard Raff (* 13. August 1946 in Stuttgart-Degerloch) ist ein deutscher Historiker und Schriftsteller. Er studierte Geschichte und evangelische Theologie an der Universität Tübingen und promovierte dort 1984 bei Hansmartin Decker-Hauff mit einer Arbeit über die Ursprünge des Hauses Württemberg, die 1988 unter dem Titel „Hie gut Wirtemberg allewege I: Das Haus Württemberg von Graf Ulrich dem Stifter bis Herzog Ludwig“ veröffentlicht und in der Folgezeit mit bislang drei Folgebänden fortgeführt wurde. Für seine schwäbischen Geschichten, die in der Stuttgarter Zeitung veröffentlicht und 1985 unter dem Titel „Herr, schmeiß Hirn ra!“ als Buch erschienen, wurde er im gleichen Jahr mit dem Thaddäus-Troll-Preis ausgezeichnet. Seit 2002 ist er Mitglied im Komitee der Stauferfreunde und seit 2004 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift „Suevica – Beiträge zur schwäbischen Literatur- und Geistesgeschichte“.



Ganghofermuseum Leutasch Foto Von Pelz – Eigenes Werk, (Wikipedia)

Meine überraschenden Eindrücke aus Sachsen

Erzählt von unserer Frau Věra Rudolfová



Ich besuche sehr gern die historischen Denkwürdigkeiten nicht nur in der Tschechischen Republik, sondern auch im Ausland. Darum meldete ich mich neulich zur Exkursion in den Freistaat Sachsen an. Diese Exkursion begann in der Hauptstadt Dresden. Dort besuchten wir den Zwinger und das historische Zentrum der Stadt. Allerdings war ich in Dresden schon des Öfteren. Das größte Erlebnis war für mich diesmal der Besuch der sächsischen Schlösser und ihrer Gärten.

Wir besuchten zuerst das Schloss Weesenstein. Dieses Schloss hat mich wirklich überrascht. Es wurde von oben nach unten gebaut. Die Keller und die mittelalterliche Burg befinden sich oben; die barocken, herrschaftlichen Wohnräume darunter. Hinter den stattlichen Mauern befindet sich auch ein richtiger Brau-



keller. Wenn die Besucher im bezaubernden Schlosspark stehen, dann schauen sie genau hin: manche Fenster sind nur auf die Fassade des Schlosses aufgemalt. Das Schloss gehörte früher den sächsischen Königen. Ein glückliches Schicksal wollte es: Möbel und Interieur dieser königlichen Zeit existieren noch immer.

Weesenstein hatte Glück auch zum Ende des zweiten Weltkriegs. Es wurde nicht zerstört wie zum Beispiel das Schloss Zwinger.

Andere Überraschung erwartete uns in Großsedlitz. Dort sind schöne Barockgärten. Als wir dort hin eintraten, sahen wir breite Freitreppen, zahlreiche Wasserspiele, exotische Pflanzen, mehr als 60 barocke Sandsteinskulpturen und fast 400 Kübel- und Bitterorangenbäumchen. Es war eine herrliche Ansicht. Wir kamen uns plötzlich wie in Versailles vor. Es war ein Traum! Wir haben ganz vergessen, dass es gerade regnete. Wir spazierten im Garten sehr lange.



Das Schloss in Pilsnitz diente den sächsischen Königen als Sommeraufenthalt. Die einzigartige Schloss- und Parkanlage an der Elbe gilt als perfektes Beispiel für den chinesischen Stil des Barocks in Europa. Das Wasserpalais mit seiner mächtigen Freitrepppe zur Elbe, das Neue Palais und das Bergpalais bilden ein architektonisch einmaliges Ensemble, das

einen prächtigen Lustgarten umschließt. Im Garten sind viele botanische Besonderheiten. Die bekannteste ist eine über 250 Jahre alte Kamelie¹. Im Winter wird sie in einem mobilen Glashaus untergebracht. Im Palmenhaus befinden sich Pflanzen aus Afrika und Australien. Streitzien blühen hier ebenso wie Proteen und Akazien.

Es war eine sehr schöne Exkursion. Im Freistaat Sachsen ist wirklich viel zu sehen. Den Besuch empfehle ich auch Ihnen.

Věra Rudolfová

¹ Die Kamelie trägt ihren Namen nach dem Brünner Naturforscher Gregor Joseph Camel 1661–1706!